‘no meeh Meer‘

5 Wochen ab **Biscarrosse**, Inseltour; Île d’Oléron, Île-de-Ré, Noirmoutier-en-l’Île immer weiter nord-westwärts bis zur ‚Prèsque-Île‘ **Crozon**, **Camaret-s-M.**, bis nach **Brignogan Plages**

ein weiterer Reisetagebuch-Auszug von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; im Oktober 2016
www.steinReich-Zufikon.ch

Im Nachhinein (wenn viele Sachen ja erst ihren wahren Sinn verraten) betrachtet, scheint ‚es' fast so, als hätten wir vor diesen Herbstferien tatsächlich eine **Generalprobe über die Ferientauglichkeit** unseres Grossen machen wollen. Wir, die Ferien ja inzwischen längst nicht mehr penibel vorbereiten, sondern dem Auto eigentlich jede Route zutrauen. Das lief so ab; vor 3 Wochen mussten wir ‚steinReich'-Objekte nach **Locarno** ins dortige Aqua Spa ausliefern und dachten, wenn wir schon ‚da unten' sind, halten wir doch an einem der Flüsse und suchen noch ein paar Tessiner-Steine als Sockel für unsere Objekte. Und als wir die gefunden und eingeladen hatten, planten wir weiter: Fahren wir doch gleich **übers Wallis** heim und besuchen auch noch unseren Lieblings-Steinsuchplatz an der Rhone. Eigentlich wollten wir dafür die Strecke über's Bedrettotal nutzen, aber unser heissgeliebtes Navi schlug die Route über Italien als die nächste vor. Eher gegen den Willen der Mitfahrerin (die geneigten Leser wissen vom seit jeher etwas angespannten Verhältnis zwischen den beiden) folgten wir, d.h. eher ich, dem Vorschlag. Und wir waren kaum 1 Std. auf italienischem Terrain und schon im Anflug auf Domodossola als uns ein Geräusch, ziemlich sicher von vorne, unangenehm auffiel. Zuerst nur unterschwellig, aber als es dann in starkem Gefälle nicht mehr wegging und ein mit uns befreundetes Paar erst kürzlich eine **gerissene Bremsscheibe** vermeldet hatte, vermutete der Lenker ebenfalls was an diesen nicht unheiklen Dingern.

Nach einem sehr langen kerzengeraden, stark abfallenden Tunnel fanden wir eine ungeteerte Ausstellfläche, d.h. eigentlich eher eine Abfalldeponie, entlang der Strasse. Wir hielten trotzdem an und der Lenker und Schreiber untersuchte unsere Scheiben. Aber es zeigte sich, Gott-sei-Dank, weder ein Riss noch eine Riefe, sondern es roch nur etwas nach heissen Belägen. Also öffnete ich, als dann der Zugschalter dafür endlich gefunden wurde, ganz unverbindlich, die Haube. Nichts Auffälliges; also Check der diversen Behälter. Ein Stand nach dem anderen; und rasch fiel auf, dass dort wo gewöhnlich Kühlflüssigkeit rumschwabt, gähnende Leere herrschte. Nicht zu wenig; nichts mehr! Da wir kein solchiges Rohmaterial mitführen, fiel der Entscheid normales Trinkwasser einzufüllen. Gesagt, getan; Deckel auf, H^2O rein! Sekunden später fand sich das kostbare Nass im Staub des Parkplatzes wieder. Tja, wie sagt man das der Besatzung ohne dass Panik ausbricht? Ich liess also was ähnliches wie ‚**Ich denk, wir haben ein Problem**' verlauten, und dass wir, obwohl es hier unfein roch, der Strassenlärm hoch war und die Temperatur fast 35 Grad betrug, doch nicht schnell würden weiterfahren können. Dank Vollkasko und Reisepolice bei der **AXA**/Winterthur gelang es aber bald einen genügend starken Abschleppwagen aufzubieten, der uns huckepack (denn Automaten darf man

bekanntlich nicht schleppen) bis nach **Domodossola** brachte, und, obwohl wir Freitagmittag abhielten und die Hälfte der Arbeitstätigen noch im Sommerurlaub war, eine Garage zu finden, die schon mal erste Abklärungen vornahm.

Wir blieben schliesslich unfreiwillig aber doch erfreut feststellend, dass es auch an diesem Ort ausser einem schönen, belebten Marktplatz und guten Restaurants noch einen Fluss mit schönen Steinen gab, bis wir am Dienstag mit **neuer Wasserpumpe** wieder flott waren. Die italienische Garagentarife verhalfen uns bald zur positiven Feststellung, dass wir grosses Dussel hatten, dass dieser unschöne Vorfall (unser Auto hat erst rund 65 Tausend Kilometer auf der Uhr) hier im Fiat und Iveco-Land und nicht etwa Zuhause in der Schweiz passierte. Dass die ‚Neue' ihren Dienst zu verrichten vermag, bewies sie auf dem nun angetretenen Heimweg, während welchem der **Simplon-, Grimsel- und Brünigpass** klaglos überwunden wird.

Soviel zur mit blauem Auge überstandenen Vorgeschichte, heute, **am Mittwoch, 21.9.** und nach vielen Wochen, wo wir das starke Verlangen spürten, dieses Jahr noch mehr Meer, Meerwasser und Sandstrand spüren zu müssen, starten wir also jetzt mit neuer Pumpe, frischen Ideen und erkälteter Beifahrerin, mit den 2 Hellen wieder Mal in ein neues Abenteuer. Es geht westwärts, wobei wir zuerst **Weil am Rhein** im Visier haben, wo das ‚Auslandpostfach'geleert werden muss. Und ein Paket haben wir auch noch dabei; unsere Diamantbohrmaschine ist nämlich vor Tagen ausgestiegen und braucht offenbar dringend einen Service beim Erfinder und Vertreiber, welcher in Idar-Oberstein in der Eifel domiziliert. Ein erster Versuch den 11 kg schweren Karton in der Schweiz aufzugeben wurde unsererseits brüsk abgebrochen, als das Display der Waage im Volg anzeigte, dass **dafür gerne ein Entgelt von CHF 70.- erwartet wird.** Wir haben drum beschlossen, den Transportweg zwar nur unwesentlich, aber doch zu verkürzen und es auf eine Filiale der Deutschen Post zu bringen; **die Idee wird gut honoriert, hier nimmt man uns nur € 14.99** ab. Unglaublich, aber gerne wahr. Im Lidl pausieren wir auch noch einen Moment und kaufen Guthaben für unsere deutsche SIM-Prepaidkarte; dank ihr hat uns die häufige und teilweise lange Telefoniererei ab Domodossola mit der Versicherung und all die Terminverschiebungen mit unseren Kunden nämlich höchstens ein paar Euro gekostet! Die Ersparnisse legen wir gleich vor Ort an, indem wir uns in einem schönen Restaurant am Ufer des Rheins, am **letzten Sommertag 2016**, feine Schnitzel mit Pommes gönnen.

Nach der Mittagsrast erreichen wir via Palmrainbrücke die französische Autobahn und fahren, nach einem ergiebigen, all unsere Schränke und den Kühlschrank füllenden Abstecher im **SuperU** in **Sierentz,** über **Mulhouse** bis nach **Montbéliard**. Vor gut 10 Jahren legten wir zum letzten Mal mit unserer Stahljacht am hiesigen Stadthafen an. Es sind noch viele Erinnerungen daran präsent und gerne besuchen wir drum das Städtchen erneut. Der einst riesige, seelenlose Parkplatz neben dem Hafen wurde in einen grünen Spiel-Park mit Abstellmöglichkeit für ca. 100 PW's und einige Wohnmobile verwandelt. **Liebe Kommunalverantwortliche; ein hervorglänzender Einfall!** Und falls sich mal ein CH-Stadtvater in diesen Bericht verirren sollte, das wäre sogar eine durchaus nachahmenswerte Idee!

Das vergangene Jahrzehnt hat aber auch hier manches andere verändert: Sehr viele Leute (vorab Weibchen) vor Ort verstecken ihre Haarpracht inzwischen (vor dem schädlichen UV-Licht?) unter bunten Tüchern und aus manchen der uns in der Fussgängerzone passierenden Autos mit runtergelassenen Scheiben ertönen sehr laute, zwar nicht befremdliche, aber doch fremdländische Klänge, die an einen Basar ennet dem Mittelmeer erinnern. Viele Geschäfte stehen, augenscheinlich schon länger, leer, an deren Stelle versuchen stark riechende Fressbuden die Angebots-Lücken zu vertuschen. Auf dem Rückweg streifen wir den Park ‚**Près de Rose**'. Auch er sah schon gepflegter und aufgeräumter aus, aber er kommt uns immerhin noch bekannt vor. Wir schlendern bis zum Parkplatz zurück und verzerren eine exzellente SuperU - Rhabarberwähe mit reifen Früchten, nicht überquellendem guten Guss und knusprigem Boden. Satt und zufrieden geben wir uns früher Bettruhe hin; der Tag war anstrengend. Die meisten Tagesbesucher PW's sind schon weg und so wird die Nachtruhe, die gegen Morgen allerdings empfindlich kühl wird … kaum gestört.

Donnerstag, 22.9.; die Sonne lacht, auch wenn das Thermometer draussen nur 12 Grad zeigt. Wir vertreten etwas unsere Beine (d.h. v.a. die der Hunde) und programmieren Trudi auf ‚**Moulins**'. Eigentlich wollten wir zwar zuerst nach **Charolles** und schauen, wie das Fleisch dort schmeckt, aber heute steht dem Gusto mehr nach asiatisch. Das Navi macht es uns nicht leicht, es gibt mehrere Moulins; die Wahl ist also nicht einfach; (auch) beim Lernen der französischen ‚Kantone' war ich offenbar im Geografie Unterricht zu wenig aufmerksam. **Wir schaffen** aber auch **das** (gell, Angie!), und tuckern dann über die

A36 Richtung Westen. Gerne auf den ‚à péage', denn so schöne (und teure) Bahnen haben wir zuhause ja kaum. Gegen halb sechs treffen wir im gut frequentieren Stellplatz ein.

Wir ärgern uns zwar auch dieses Mal über die zwei blauen Säulen bei der Einfahrt, die, beide, nur je ein Metier beherrschen; entweder sie lassen neue Crews rein oder raus. Wer also, wie wir, glaubt, nur weil die Dinger gleich aussehen, könnte man diejenige bedienen, deren Display trotz tiefstehender Sonne noch sicht- und auch ablesbar ist, täuscht sich gewaltig; denn die andere ist die Richtige! Schliesslich gelingt es doch einzuchecken, wir erhalten einen Plastikchip und stellen uns auf ein Fleckchen Gras wo noch die letzten Sonnenstrahlen genossen werden.

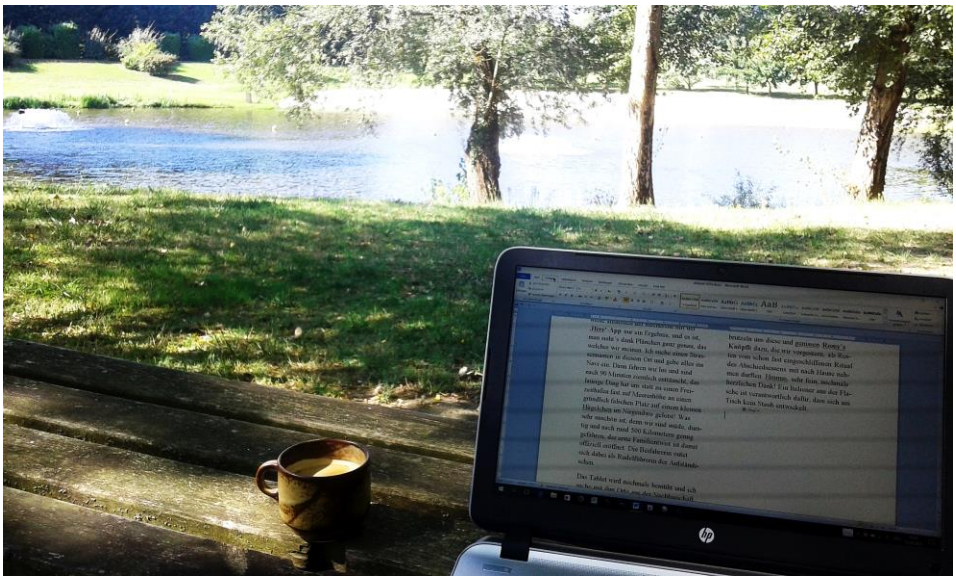
Nach dem Hundeentwässern lassen wir die faulen Hellen zurück und schlendern über die Brücke ins Zentrum. In einem Café wird gross WIFI als Zusatzdienst verkauft, aber die Verbindung kann immer nur Sekunden gehalten werden. Und das reicht eindeutig nicht, um unsere Stellplatz-Suche-App upzugraden. Wir geben die Idee auf und suchen ‚unseren' Asiaten heim. Die Leute sind, da wir heute ohne Hunde reinschauen sowieso, nett, das Buffet dampft (wenigstens am Anfang) und die Auswahl ist gross. Aber so wie letztes Jahr, als wir glaubten, nur knapp dem Hungertod zu entrinnen, will's nicht mehr schmecken. Wir schöpfen trotzdem mehrmals nach und bewahren uns mit einem offenen Liter Roten vor dem dehydrieren, gehen dann gerne wieder zurück auf die andere Flussseite und geniessen eine kühle und ruhige Nacht.

Freitag, 23.9.; der Nebel hängt über dem Fluss ‚**L'Allier**' und vor dem Ausfahrschalter hat sich eine Schlange gebildet. Wir lassen uns also Zeit, geniessen ein griechisches Joghurt und einen Café, aber die Schlange wird kaum kürzer, also stellen wir uns auch hinten an. Eine Erkundungstour ‚nach vorne' ergibt, dass eine italienische Crew die Säule verwirrt. Er behauptet im Chip-Schlitz stecke eine entsprechende Karte fest und komme (nicht) mehr raus. Offenbar ist es aber nicht mal seine (sondern welche?), denn auf einem Absatz der Säule liegen schon 3 weitere solcher Karten … sehr mysteriös!

Da die Barriere trotz diverser Adrenalinschübe diverser Hobbyuser noch immer nicht aufgeht, regt ‚man' sich weiter auf. Dann kommt ein Franzose dazu, zeigt auf eine der an den Säulen hängenden Tafeln und eine dort aufgedruckte Telefonnummer. Der Südländer hat zwar ein Handy und scheint auch gewillt es einzusetzen, meint aber bedauernd, **er könne nur Italienisch**, überlässt drum das Gerät dem Franzosen. Dieser wählt sich ein und erreicht auch eine/n GesprächspartnerIn. Der/die weist ihn an, auf einen ‚**Button**' an der Säule zu drücken, aber der Frenchman sieht keinen. Ich nähere mich der Säule und zeige ihm einen metallenen Knopf wo ‚**Urgence**' drunter steht; …. also wird der

nun gedrückt und postwendend geht die Barriere auf … Ich entere sofort unseren Steuerstand und folge dem Italiener, welcher jetzt gemächlich rausfährt auf Schritt … und tatsächlich geht die Barriere erst nach uns wieder runter … sehr gut, wir sind also jetzt auch draussen. Ich lege unsere Chipkarte zu den anderen die schon an der Säule liegen und bekomme grad noch mit, wie sich die Nächsten wieder ärgern, dass die Anlage nicht funktioniert … wir nehmen Fahrt auf. **Westwärts**!

Als heutiges Etmal haben wir einen kleinen Hafen mit Stellplatz unterhalb von **Bordeaux**, am Seitenkanal der Garonne, im Sinn. Dank eigenem Reisebericht vom letzten Jahr finden wir auch den Ortsnamen wieder: ‚**Fontet**‘. Das Navi macht uns aber wieder verrückt; denn es soll drei solcher Orte geben, alle in ‚**Aquitaine**‘, jedes mit anderer Postleitzahl. Also wird das Tablet gestartet, dort kommt komischerweise anlässlich der Recherche mit der **‚Here‘-App** nur ein Ergebnis, und es ist, man sieht’s dank Plänchen ganz genau, das welches wir meinen. Ich suche einen Strassennamen in diesem Ort und gebe alles ins Navi ein. Dann fahren wir los und sind nach 90 Minuten ziemlich enttäuscht, das lausige Ding hat uns statt an einen Freizeithafen fast auf Meereshöhe an einen gründlich falschen Platz auf einem kleinen Hügelchen im Nirgendwo gelotst! Was sehr unschön ist, denn wir sind müde, durstig und nach rund 500 Kilometern genug gefahren, der erste Familientwist ist damit offiziell eröffnet. Die Beifahrerin outet sich dabei als Rudelführerin der Aufständischen.



Das Tablet wird nochmals bemüht und ich suche mit ihm Orte aus der Nachbarschaft von **Fontet**, welche nur einmalig vorkommen (was gar nicht so einfach ist). Schliesslich erhalten wir eine neue Route vorgeschlagen, wobei wir bis dahin nochmals 30 Kilometer über Feld, Wald- und Wiesenstrassen, teilweise kaum so breit wie die Spur von Merlin, fahren müssen. Kurz nach 18 Uhr sind wir aber vor Ort und stehen vor verschlossenem Tor. Wir erinnern uns, dass man den Zahlencode im Pavillon des Hafenmeisters im Zentrum der Anlage holen muss. In diesem Moment wird aber aus dem Hafen gerade ein sehr betagter Peugeot vor das Tor gefahren, ein Arbeiter (der Erstbesitzer?) steigt aus und fragt, ob er uns helfen könne … Er informiert, dass das Büro schon geschlossen sei … der Code laute 3482. So können wir wenigstens rein, wären wir eine Minute später vorgefahren … hätten wir draussen abstellen müssen. Wir finden ein schönes Plätzchen oberhalb des Teiches und hören gerne das Dauersprudelgeräusch der zwei im Wasser schwimmenden Fontänen.

So viel Glück ist uns zwar nun grad keinen Asbach aber doch **2 Tournedos** wert. Wir brutzeln uns diese und geniessen **Romy's Knöpfli** dazu, die wir vorgestern, als Resten vom schon fast eingeschliffenen Ritual des **Abschiedsessens** mit nach Hause resp. eben, auf die Reise, nehmen durften. Hmmm, sehr fein, **nochmals herzlichen Dank!** Ein Italiener aus der Flasche ist verantwortlich dafür, dass sich am Tisch kein Staub festsetzt. Auch heute ist nicht mehr viel Energie vorhanden, wir tauchen früh ab. Die ganze Nacht unterhält das beruhigende Sprudelgeräusch; man wähnt sich an einem Wasserfall.

Samstag, 24.9., nach rund 13 Stunden sind wir wieder auf Draht. Die vorbildlich braven Hunde wecken uns nicht sondern dösen, bis wir aufstehen. Dann aber eilt ‚es'. Wir beschliessen Arbeitsteilung, die Copilotin meldet uns auf dem Platz an und ich kümmere mich um die zu entleerenden Hunde. **Frau geht weg und bückt sich hinter dem Auto auf Stossstangenhöhe**. Ein paar Minuten später rapportiert sie, dass in der Rezeption 3 Personen sassen, wobei sich eine davon um die Neuankömmlinge kümmert. Diese hinterfragte unsere ‚Nation', nahm gerne zur Kenntnis, dass wir aus der Schweiz kämen und nicht zum ersten Mal ihren Platz berücksichtigen. Nun wollte ‚sie' unsere Autonummer wissen … worauf ihr Ariane diese **ohne zu zögern** nennt. Darauf hätte sie schlagartig die volle Aufmerksamkeit im ganzen Raum gehabt! Offenbar **endlich mal jemand, der das eigene Kennzeichen kennt!!!** … wenn sie dieses allerdings nicht 2 Minuten zuvor abgelesen hätte … wäre kein Ruhm für unsere Crew abgefallen. Und wie wir wenig später die handgeschriebene Quittung auf kariertem A6 Papier checken, stellen wir fest, dass es auch nichts nützt, die eigene Nummer zu kennen, denn die von der Rezeptionistin notierte 4stellige Nummer ist nicht unsere; wir haben 5 Ziffern …

Wir spazieren dem schönen, alten, Kanal entlang. Ein Unwetter hat, offenbar vor nicht allzu langer Zeit, gröbere Unordnung in die Bäume gebracht und auch dicke Äste herunter gerissen. Von einem trennen wir einen grossen **Mistelzweig** ab; die Versöhnung ist damit auf bestem Weg. Nach dem Spaziergang backen wir uns feine Vollkornbrote auf und räumen unser Frühstücksgeschirr auf einen der Holzbänke am Weiherufer. Schöner könnte man auch in einem Schlosspark nicht dinieren! Wir geniessen und lassen den Samstag ziemlich ereignislos passieren. Abends verordnen wir uns, erraten, wiederum auf einer Bank am Teichufer … frisch aufgebackene Brotscheiben mit Meerrettichsauce, Zitronensaft und … **Lachs**! Kapern sind leider aus. Trotzdem, es schmeckt ebenfalls herrlich. Vor und nach dem Essen eignen wir uns, d.h. vor allem ich mir, Softwarewissen über Photoshop Elements an, denn nach unserer Ferienrückkehr soll unsere neue Website freigeschaltet werden und bis dahin sollten wir uns noch etwas besser in Fotobearbeitung einüben … bald ist es dunkel und wir nisten uns in die Daunenduvets!

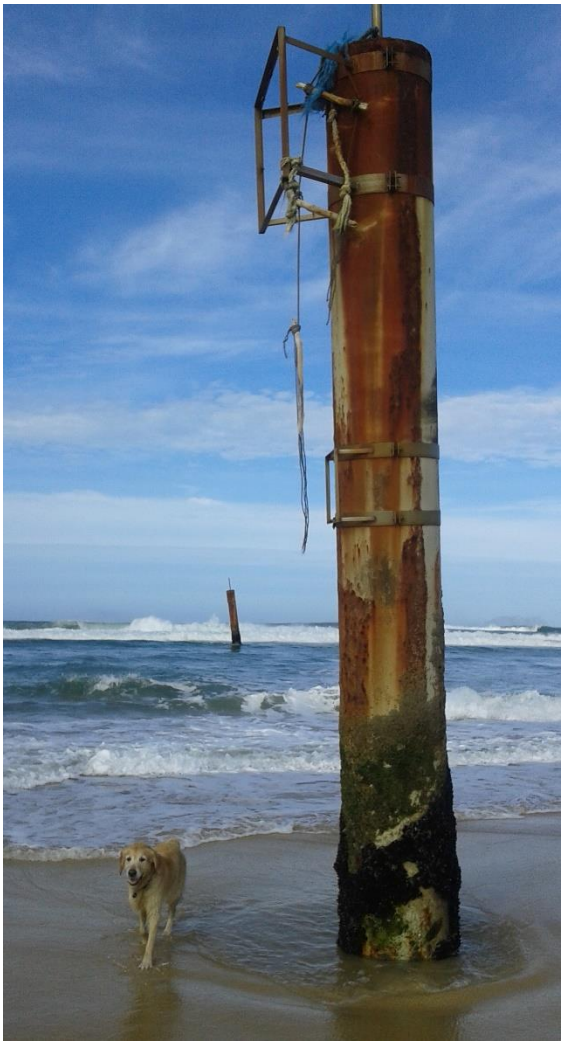
Sonntag, 25.9. **Skandal**; erstmals weckt uns kein blauer Himmel. **Es ist trüb und um 8 Uhr fallen erste Schüsse**. Im 5-Sekundentakt von hier, da, dort, ennet dem Kanal, auf dem Feld neben dem Stellplatz. Entweder weil heute Sonntag ist, oder dann wurde, dooferweise, grad heute die resp. eine **Jagdsaison** eröffnet? Joy geniert sich komischerweise nicht über die ganz unterschiedlichen Schiessgeräusche. Dies wenigstens nicht, solange er mit uns noch im Auto ist. Als wir versäubern gehen, fällt ein Schuss unweit von uns und es ist wieder mal um seine **Contenance** geschehen, er will schleunigst zurück ins Auto! Widerreden will er nicht akzeptieren.

Da das Wetter sowieso nicht mitmacht, beschliessen wir das Revier zu wechseln. Als wir unsere Trinkwasservorräte ergänzen, beginnt es sogar zu tropfen. Also höchste Zeit um Land zu gewinnen. Wir programmieren auf **Mimizan-Plage** und sind alsbald unterwegs. Die Bahn führt uns in die Nähe von **Bordeaux** aber kurz vor Mittag ist hier glücklicherweise noch nicht allzu viel los. Wir frühstücken unterwegs und sind vor 15 Uhr an unserem Tagesziel. Der leicht ansteigende Platz neben dem Wäldchen ist noch immer mit Barrieren auf 1.9 Meter Höhe gesichert, aber direkt daneben hat sich ein Campingcar-Pool gebildet. Wir schliessen uns den Vorparkern gerne an. Der Einkaufsbummel kann beginnen, und das grad noch rechtzeitig; denn Ariane erfährt in den von ihr favorisierten Boutiquen, dass heute offiziell **der letzte offene Verkaufstag** sei. Dann stünde das Inventar an und ob danach verlängert würde

täte schliesslich der Chef entscheiden. Super, die Verkaufsangestellten wissen also am Sonntagmittag noch nicht, was sie übermorgen so machen … Sie schlägt drum begreiflicherweise zu, **3 für 2** ist ja auch ein überzeugendes Angebot; und diese Farbe hat sie noch nicht! Wir schlendern durchs gut besuchte Dörfchen und beschliessen uns hier Essen ausgeben zu lassen und anschliessend im CC-Pool zu übernachten.

Offene Restaurants findet man jetzt allerdings auch nicht mehr wie den ennet der Düne sprichwörtlich in Hülle und Fülle vorkommenden ‚Sand am Meer'. Eins von Dreien, die wir als noch betretbar orten, nennt sich übersetzt das ‚**Unvorhergesehene**' (muss man hier im Voraus bezahlen?) und richtet sich ausdrücklich an Freunde des maritimen Essens. Wir klären nicht's näher ab sondern evaluieren die anderen zwei. Beide bieten auch Pizzen an, wobei das eine vermutlich ehrlicher deklariert, dass ‚Emmental' als Käse verwendet wird. Beim anderen figuriert ‚frommage de pizza' in der Karte. Wir bestellen bei diesem und, eben, sie schmecken halt doch ungeniessbarer, wenn kein Mozzarella dafür verwendet wird. Wir essen ‚es' aber, da hungrig, tapfer auf.

Via WLAN erfahren wir die, nein, eigentlich nur **das Abstimmungsresultat**. Und es beschämt uns einmal mehr. 60 % der Schweizer sollen offenbar mit Deponierung ihrer ganz persönlichen Stimme dafür gesorgt haben, dass die trotz vieler bisheriger Revisionen noch immer viel zu tiefe **AHV** (die dem Namen nach für die existentielle finanzielle Absicherung des Alters zuständige CH- Rente) **nicht** einmal um moderate 10 % **erhöht werden soll!** Obwohl deren Verwaltung und das Umlageverfahren gegenüber den privaten und öffentlichen Pensionskassen, wo jedes Jahr über 1 Milliarde Franken am Ziel vorbei in Boni, oder den Taschen von Shareholdern, versickern, sagenhaft günstig wäre. Das im Wahlkampf fälscheste Behauptungen verbreitet wurden ist ja nicht neu, aber die Frage bleibt, **wer geht denn nun wirklich abstimmen; nur die, die die Institution AHV gar nicht brauchen?** Es darf sehr ernsthaft darüber nachgegrübelt werden!



Montag, 26.9. Fängt gut an, durchs Luk erspähen wir blauen Himmel. Zwar ist es noch recht kühl, aber wir packen einen Rucksack mit was Trinkbarem und Kümmelkäse, kaufen unterwegs eine Baguette und überwinden die Düne. Es hat kaum Leute, wir finden viele Muscheln und Steine, die Hunde toben im gar nicht kalten Wasser. Viele Hundehalter sind auf ähnlicher Route unterwegs und werfen ihren behaarten Lieblingen Stöckchen (schwierig

terrain. Nein, hier würden wir sicher nicht abstellen, geschweige denn temporär bleiben. Ich erzähle ‚daheim' von den Feststellungen und wir denken, dass es hier, wo wir mit ca. 10 anderen stehen, schon zu viel Betrieb hat. Es gelingt, die **Stellplatz Radar**-App (Nachfolger von Promobil+) dank WLAN eines nahen Restaurants (wo wir notgedrungen während des Wartens 2 Pastis runterzwängen) neu zu installieren und jetzt läuft das Ding wieder.

zu finden) oder Steine/Muscheln (kein Problem) in die Brandung. Unsere machen da keinen Unterschied, sie hechten auch den Sachen nach, die nicht wir für sie ins Wasser geworfen haben. Ab und zu gibt das zwar Probleme mit den eher etwas trägeren französischen Schosshunden, aber die Wellen sind laut und es windet wie immer und nachtragend ist kaum jemand.

Vom Spaziergang zurück gibt's richtig Frühstück und wir langen zu. Nach der Siesta packe ich eins unserer e-Bikes aus dem Kofferraum und erkunde die Umgebung. Streife dabei nun auch den offenbar von der Gemeinde gemeinten (und ausgeschilderen) Platz wo man Wohnmobile gerne sähe. Ein grosser, geteerter Platz ganz am Dorfende, hinter der grossen Düne. Keine Bäume, nur heissen Asphalt und viele draussen angebundene Hunde. Die für 80 Mobile gedachte Anlage ist mager besucht, höchstens 20 Womo's stehen verteilt herum; das Ganze versprüht den Charme eines IKEA-Parkplatzes im Sou-

So finden wir den Stellplatz am kleinen See von **Saint Eulalie-en-Born**, den wir vor Jahresfrist schon einmal zur Tauglichkeitsbewertung anfuhren, wieder und steuern den nun an. Auch hier stehen zwar nun ausser unserem noch 11 weitere Mobile, aber es hat viel Platz dazwischen, der Hafen ist hübsch, die Wiese trocken, wir hören wohl über unhöflichen Nachwuchs reklamierende Entendamen und können bis zum Eindunkeln **ohne Mücken** draussen sitzen, alles stimmt. Und das für 7 Euro im September; und, Kampfpreisansage, nur € 4.50 im Oktober. Stromanschlüsse existieren allerdings keine.

Dienstag, 27.9. Nach letzter Meteoabfrage sollten wir die nächsten 14 Tage noch immer um 22 - 25 Grad Höchsttemperaturen

und viele tägliche Sonnenstunden serviert bekommen. Wir sehen es also nicht so eng, dass heute Morgen um 9 Uhr erst 13 Grad abgehalten werden und der Himmel nur mehr grau als blau über uns triumphiert. Die Entenmutter ist auch wach und deckt die Nachbarschaft mit energischem Quaken ein, sicher erklärt sie der Nachbarin grad, dass früher alles besser war.

Wir haben gestern beim Einparken der unmittelbaren Umgebung offenbar zu wenig Beachtung geschenkt. Unsere Hunde sind nach einigem Wälzen im vermeintlichen Gras nämlich nicht mehr ‚golden' sondern schmutzig beige/grau. Und so ähnlich sieht es auch in unserem Auto aus. Wir machen es besenrein und bürsten dann die Hellen wieder sauber. Den ersten Kaffee geniessen wir draussen, mit langen Hosen und einer Jacke. Nein, so sind nicht alle gekleidet; unsere übernächste, etwas korpulente Nachbarin, augenscheinlich schon über 75, zum Beispiel, trägt grad einen fast bis zu den Knöcheln runterreichenden bordeauxfarbenen Bademantel und gibt ihrem vornehm mit Gilet gekleideten Gatten, der grad hinter dem alten Camper unter der Anhängerkupplung im Sandgras liegt und diese zu demontieren versucht, ständig Anweisungen, wie er es machen soll, resp., eben, was **er dabei alles falsch macht!**

Lange lässt sich dieses Morgenritual nicht aushalten, wir entsorgen, bunkern und fahren kurz darauf Richtung unserem **Lieblingsstellplatz in Biscarrosse Plage**; bei **Le Vivier**. Genau, der Platz im Pinienwald, der viele vom Bleiben abhält, weil er a) keine Stromversorgung bietet und sich b) wegen der vielen Bäume eher kontraproduktiv zu solidem TV-Empfang verhält. Wir geniessen beides, finden eine ruhige Ecke und richten uns ein. Kurz nach Mittag befreien wir die Bikes aus dem Kofferraum und radeln elektrifiziert ins nahe Dorf. Doch auch hier herrscht copilotinnenseitig eher Ernüchterung, denn mehr als die Hälfte der sie interessierenden Geschäfte haben sich offenbar bereits dem Winterschlaf verschrieben, die Türen sind verrammelt, die Auslagen weg. Sie entdeckt dann aber doch noch was …

Wir finden ein WLAN, beantworten Mails, checken die Meteovoraussage und sind zufrieden, der Wolken/Sonnenmix und v.a. auch die Temperaturen sollen nochmals mindestens 1 Woche anhalten. Die Räder finden den Heimweg und die Hunde freuen sich, dass wir wieder zurück sind. Beim Einbruch der Dämmerung brutzeln wir uns den Inhalt einer Packung ‚**Gnocchi**' zusammen mit einer **Morchel-Sauce** von Charal. Nicht übel, aber mit einer feinen

Tomatensauce sind sie eigentlich noch besser. Während des Diners sehen wir zuerst vor, dann über uns ein Eichhörnchen, welches, obwohl die Stämme der Pinien auf dem Boden 5 - 10 Meter auseinanderstehen, geschickt in den Ästen der Baumkronen durch ein ganzes Stück Wald hüpft und zu frohlocken scheint, dass es auf den Waldboden oder gar unsere Hunde, die es auch bemerkt haben, überhaupt nicht angewiesen ist. Bald brauchen wir keine Unterhaltung mehr; die Müdigkeit hat zugeschlagen.

Mittwoch, 28.9.; um halb Zwei morgens werde ich, wohlig unter dem Duvet gekuschelt, seitlich angerempelt, **Fräulein Inca** schluckt schwer, schnaubt und niest, irgendetwas scheint ihr aufzuliegen oder aufzustossen. Ich öffne für den Fall, dass sie sich das letzte Menü nochmals durch den Hundekopf gehen lassen möchte, vorsichtshalber die Tür. Was sie **sofort ausnutzt und in der Dunkelheit verschwindet**. Hmm, das war jetzt wohl grad keine so gute Idee. Ich suche hastig ein paar Kleider, die Gummischuhe, eine Taschenlampe und v.a. auch meine Brille und folge nach. Also wenn es nachts irgendwo wirklich dunkel ist, dann hier. Ohne Lampe geht gar nichts, es existiert kein Rest- oder Streulicht; und Sterne? Fehlanzeige! Die sind so wenig sichtbar vorhanden wie die Hündin. Ich rufe ihren Namen ein- oder zweimal, dann kurvt sie schon um einen Baum und rennt bis vor die Aufbautüre. Ob sie sich erleichtern konnte, finde ich wegen der beschrieben widrigen Sichtverhältnissen nicht heraus. Jedenfalls will sie jetzt wieder rein und ich auch.

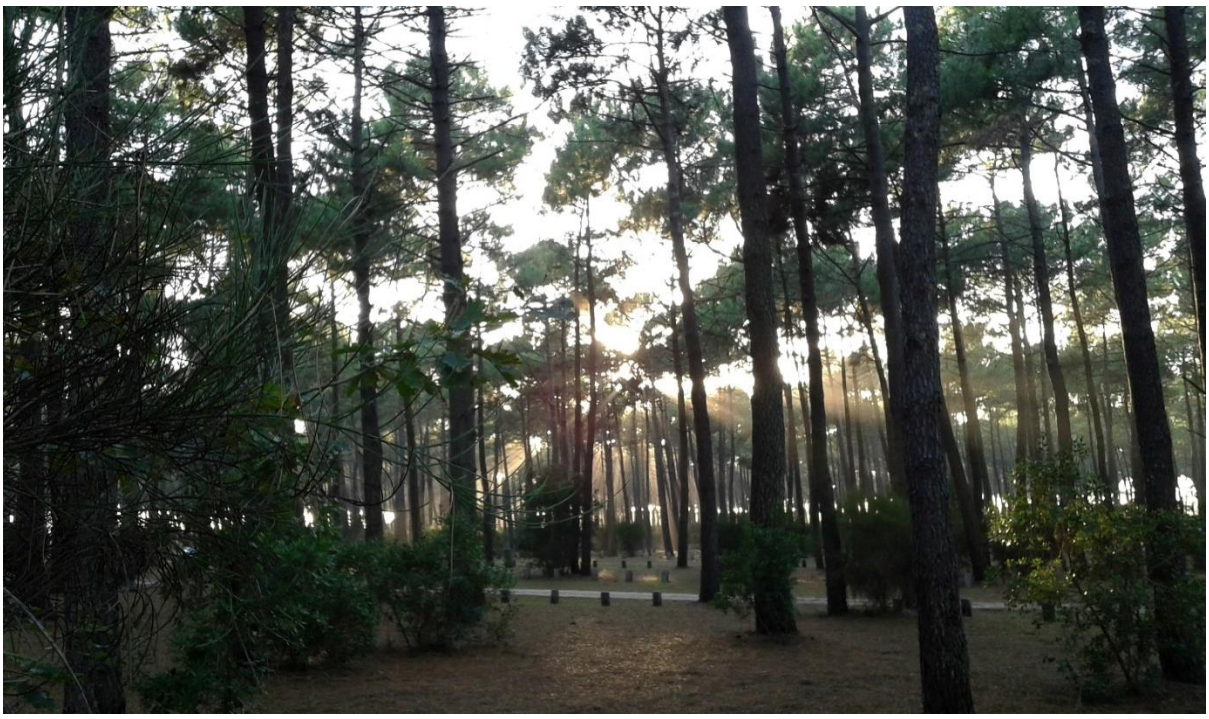
Es wird ruhig im Auto, wenigstens bis um 03:50, dann wiederholt sich die Geschichte, diesmal allerdings gehen wir zusammen raus; sie an der Leine. Sie zieht mich ein paar Meter mit, bleibt dann stehen und guckt, jedenfalls für die Nachtzeit, ziemlich dumm aus der Wäsche. Aha, also wohl ein Fehlalarm! Oder sie hat drinnen irgendein Tier ausgemacht und wollte draussen Nachschau halten. Auf jeden Fall also ein Sche…idee und ich schimpfe mit ihr, worauf sie sich in den Fussraum der Führerkabine verzieht, was sie normalerweise nicht freiwillig macht. Die Nachtruhe wird ein weiteres Mal angepackt und hält im dritten Anlauf immerhin bis halb Neun morgens. Respektabel.

Wir machen uns wanderklar, bestücken einen Rucksack mit etwas Cranberry-Saft und ziehen dann, noch ist es dunstig, südlich, Richtung Dorf; am Sandstrand entlang, der jetzt wegen herrschender Ebbe sicher gegen 200 Meter breit ist.

Bald sind die Wolken verbrannt und wir verzichten gerne auf die übergezogenen Jacken, stopfen alles in den Sack. Im Ort teilen wir die anstehenden Arbeiten; ich mache, in der Nähe des Tourismus-Büros existiert ein gut funktionierendes WLAN, den Bürodienst und sie besucht nochmals alle Läden, die Textilien und/oder Sandalen anbieten. Nach einem Cappuccino packen wir den Rückweg an. Es ist inzwischen ziemlich warm und die Wellen brechen neben uns pausenlos, die Hunde spurten rein ins Wasser und wieder raus, schütteln sich, schliesslich hält es auch mich nicht mehr, heute wird **das erste Herbstbad im Atlantik** zelebriert. Für das Gewässer und die Jahreszeit ist es herrlich warm und ich lasse mir mit dem Rausgehen viel Zeit.

Zurück beim Auto verzerren wir je eine Hälfte einer Aprikosen- und einer Apfelwähe. Die Leclerk-Kuchen sind immer fein, aber heute schmecken sie noch besser. Am Mittag steht das Nachführen des Berichtes auf dem Programm und Ariane packt Schmuckutensilien aus, heute beginnt die ‚**Ferienfertigung**‘; in 8 Wochen geht unser erster Weihnachtsmarkt los.

Vor dem Nachtessen schlendern wir ohne die todmüden Hunde zum Strand, liegen in den weichen Sand und geniessen die Sonne, den Wind und das starke Brandungsgeräusch, dösen einfach eine Stunde vor uns



hin. Das macht anständig Hunger, also setzen wir, wieder im Auto zurück, einen Topf auf den Herd, heizen Wasser auf, schmeissen eine Handvoll Kartoffeln rein, schleppen alles, was wie Käse daherkommt, aus dem Kühlschrank ins Freie … und essen wieder mal gutschweizerische **Gschwelti mit Chäs**. Vor uns die Pinien, durch deren Stämme sehen wir auf den Sand der Dünen und die letzten Sonnenstrahlen machen den Dunst im Wald so richtig schön sichtbar. Herrlich!

Die Nachtruhe wird durch späte Neuankömmlinge etwas tangiert, die Crews von zwei deutschen Lieferwagen stellen sich kaum 50 Meter von uns entfernt auf. Mindestens ein Hund ist ebenfalls dabei und der denkt sich offenbar er müsste um Mitternacht herum das neue Umgelände auch noch akustisch über seine Präsenz informieren. Und, ganz klar, bevor man sich dann ins Bett legt, stehen noch Geschäfte an. Lieferwagen bringen aber die dazu nötigen inhouse ‚Ressourcen' selten mit, also muss ‚man(n?)' halt nochmals raus. Schön wär's, wenn man das aus- und wieder einsteigen aber wenigstens zuvor im Team absprechen täte, damit wirklich nicht jeder die laute Seitentür aufreissen und nachher wieder mit Schwung in die Rasterung fallen lassen muss.

Inca vermeldet diese Nacht dafür nur einen Fehlalarm oder ist's der nackte Gwunder, was draussen grad so passiert?

Donnerstag, 29.9. Schon morgens blauer Himmel, um 9 Uhr gute 19 Grad. Wir beschliessen, die Tour von gestern zu wiederholen. Schlendern mit leerem Bauch, wieder südwärts, schauen den vielen Surfern zu, die sich aus den vielen Wogen die ‚**perfekte Welle**' für sich erhoffen. Ariane zweigt dann mit etwas Vorsprung in die modische Geschäftswelt ein, ich liege mit den 2 Hellen noch etwas in den Sand. Kurz vor Mittag sind aber auch wir im ‚**Bisca**', unserem ‚Lieblings-Café' und bestellen zusammen mit der besten aller Mitfahrerinnen ‚**Petit déjeuner**'; erhalten je einen Becher Cappuccino, einen solchigen mit etwas ähnlichem wie aus Konzentrat ‚frisch gepresstem' Orangensaft, ein (ungeschnittenes) ca. 15 cm langes Stück aus einer herrlich duftenden Baguette, ein Bütterchen, ein Confitürchen und ein Plastikmesserli. Damit versuchen wir uns ohne Tellerchen ein Butterbrötli zu schmieren, was nur leidlich klappt. Aber da wir die dabei entstehende Schweinerei auf dem kleinen Bistrotischli weder verantworten noch wegräumen müssen, stellen wir das Geschäftsmodell nicht ernsthaft in Frage.

Nach dem Bürokram, es hat hier ebenfalls ein gelegentlich funktionierendes WLAN, nehmen wir den Rückweg in Angriff. Es macht heiss und wir pausieren in Wegmitte, liegen mit den unruhigen Hellen in den warmen, weichen Sand. Während wir sofort die richtige Stellung fänden um **Nichts zu tun**, muss das bei Hunden (v.a. wenn sie noch feucht sind) gründlich anders ab-

laufen. Zuerst ungezählte Male um die eigene Achse kehren, Kopf mal in die, dann die andere Richtung, dann nochmals Kontakt zum Spielgenossen aufnehmen, jetzt wieder aufbäumen und näher zum Brötchengeber und Hundemarkenfinancier rutschen, gerne mit vorherigem Schütteln auf das der (nasse) Sand auch in jede Pore von Herrchen und Frauchen eindringen möge. Und natürlich wird das bezogene Revier gegen andere Spaziergänger mit Vierbeinern verteidigt! M.a.W; man muss seine Hunde nicht lieben, aber es erleichtert es ungemein, wenn man sie in solchen Situationen sehr gerne hat, sonst würde man sie nämlich mindestens auf den Nachbarplaneten schiessen. Die Flut kommt näher und näher und als sie fast unsere Badetücher attackiert, geben wir klein bei und nehmen nach überstandener Siesta die zweite Etappe in Angriff. Im Auto erfolgt ein sofortiger Übergriff in den Kühli; wir verwöhnen uns mit einem **Leffe**. **Schön dunkel, kalt und bierig.**

Mit einem Seil verbinden wir zwei Bäume; nein, nicht als Hochseil für das Eichhörnchen sondern um unseren Duvets wieder mal frische Luft zu gönnen. Ariane ruft leise, ich solle den Fotoapparat packen und raus kommen! Denn 10 Meter neben unserem Auto ist **eine Wildsau mit zwei kleinen Frischlingen** in der Lichtung aufgetaucht. Sie beäugt uns so aufmerksam wie wir sie und hat es gar nicht eilig wieder im Unterholz zu verschwinden. Vielleicht ist sie der Grund, dass unsere Hundedame nachts immer raus will? Scheint ein cleveres Mami zu sein, rundum wird gejagt, hat wohl geschnallt, dass ihr auf dem Campingcar-Areal am wenigstens passieren kann.

Ein Gemeindearbeiter fährt mit einem Lieferwagen vor und leert alle schön mit einem Holzverschlag verkleideten Müllltonnen. Ich frage, ob er viel Arbeit habe und er verneint; es wäre ja kaum mehr jemand hier! Jetzt leere er so einen 120 Liter Behälter 2 x im Monat, im Juli zweimal am Tag! O.K. es ist gut zu wissen, dass wir zur richtigen Zeit hier sind.

Als sich der Hunger meldet heizen wir den Ofen auf und lassen ihn für uns wieder einmal eine **Quiche Lorraine** zubereiten. Obwohl es beim jetzigen Aufenthalt deutlich mehr Besucher hat als in den Vorjahren … sind wir um 20 Uhr die einzigen, die noch draussen sind und essen. Rundum ist alles totenstill. Die Nacht wird mit frisch belüfteten Duvets genossen.

Freitag, 30.9. Wegen des Schattenwurfes der Bäume um uns herum können unsere Solarzellen nicht so viel Strom tanken wie sonst, es reicht aber via Umformer 2 Nespressos zu erzeugen, ohne dass ‚es‘ wegen Unterspannung zu piepsen beginnt. Aber nun beträgt die Spannung nur noch gut 12

Volt, und wenn man die Kaffeemaschine wiederum anstellt, fällt der Stand auf nur noch 11,4. Es trifft sich also, dass auch Bedarf an Nahrungsnachschub besteht. Wir erledigen beide Themen mit einem kurzen Besuch im Leclerk in Bisca. Dank Booster sind die Stromspeicher und auch der Frigo danach wieder ziemlich voll. Morgen könnte die Versorgung nämlich tatsächlicher schwieriger werden, eine Wetterstörung ist vorausgesagt. Zur Abwechslung gibt es heute aus dem Einmachglas eine **Paté à la Campagne mit Steinpilzen** und frischem Brot zum Zmorge. Einfach fein!

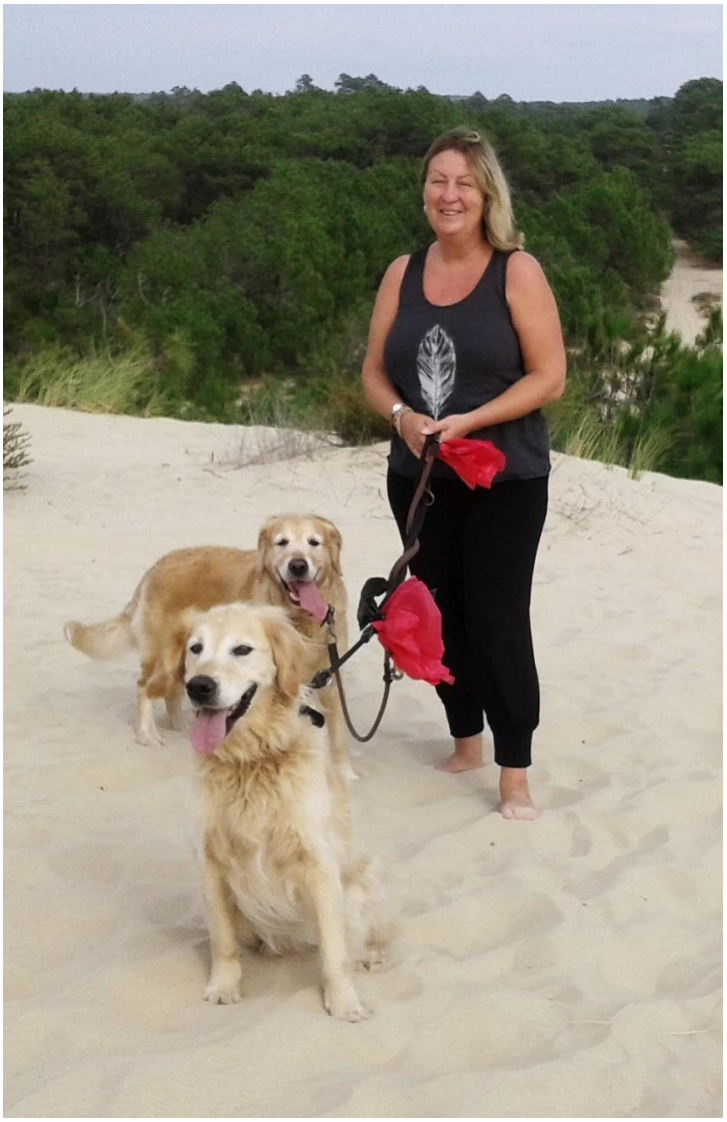
Da wir uns gestern etwas zu lange der Sonne exponierten (Rücken und Schultern glühen ein ganz klein wenig); nehmen wir's heuer urgemütlich; Ariane setzt ihre neusten Schmuckideen um, ich schreibe und formatiere unsere Bildergalerie für die neue Website um. Im Laufe des Mittags zieht die erste Bewölkung auf und es wird merklich kühler. Wir können nun ohne grosse UV-Gefährdung spazieren gehen und entdecken dabei den **wilden Toiletten-Weg**. Doch, den gibt's hier, er führt im Pinienwald, also ennet der grossen Düne parallel der Meerküste entlang. Links und rechts wachsen Sträucher und Gebüsch, etwas später dann auch riesige Farne. Und, mindestens noch ca. 100 Meter vom PW-Parkplatz entfernt hat es alle paar Zentimeter, aber nur da wo grad kein dichtes Gebüsch steht, **weisse Blumen**. Denkt man aus Distanz. Will man die Spezies (vielleicht sogar endemisch!?) näher betrachten, stellt sich schnell heraus, dass sie nicht pflanzlicher Natur sind, sondern aus Papier bestehen … Tja, eben, also muss es sich hier um den wilden Toilettenweg handeln. Schön ist es doch, Häufchen hat's auch keine (mehr), nur die übrig gebliebenen ‚Blüten' verraten das Geheimnis. **Riechen tut's nach Harz, Sonne und Wald.** Irgendwo zweigen wir schliesslich Richtung Düne ab und trotten im Küstensand zurück zum Stellplatz. Ein Weissbier für Ariane und ein Leffe für mich und die Strapazen sind fast wieder vergessen.

Gespannt beobachten wir wie die Wolken weiter den Himmel erobern und dessen blau ablösen, sich dann deren weiss durch hellgrau ersetzt. Die vor zwei Tagen bemühte Wettervorhersage stimmt auf Stunden genau! Heute stellen wir die Stühle und den Tisch über Nacht in den Kofferraum zurück und tatsächlich, kaum liegen wir im Bett, zucken die ersten Blitze, von fern hören wir lang anhaltenden, kräftigen Donner und noch vor Mitternacht fallen die ersten Tropfen. Als es erstmals abebbt nutze ich die Möglichkeit, komme der Schubserei durch Inca's Schnauze zuvor und gehe ‚freiwillig' mit den Hellen raus. Intuitiv rechtzeitig, denn kaum zurück giesst es für mehr als eine halbe Stunde gewaltig. Der schöne, warme September hat sich damit höchst effektvoll verabschiedet!

Samstag, 1.10. Es regnet zwar nicht mehr, aber der Himmel ist verhangen. Wichtiger ist uns aber, dass es nicht viel kühler wur-

de, nach Thermometer herrschen ‚draussen' immer noch 19 Grad. Wir können bei durchdrückender Sonne bis ins Dorf spazieren, unseren Cappucco trinken. Sie kann etwas lädelen, dann erstehen wir, endlich, zwei von diesen wunderbar duftenden Baguettes neben unserem WLAN-Café und spazieren auf dem schönen, harten Sand wieder zurück. Grosses Erstaunen; die Anzahl Camper hat sich in den letzten 2 Stunden drastisch verringert! Muss am Wetter liegen, denn inzwischen macht es was zwischen Regen und feuchtem Wind und ist eigentlich ungemütlich, aber wir lassen unsere Store dennoch raus, gruppieren die Stühle und den Tisch drunter, bleiben trocken und geniessen unser Frühstück mit dem feinen Brot. Wie war das doch gleich mit **Gott und Frankreich**?

Im späteren Mittag bessert sich alles, es wird blauer und wärmer und wir schlendern nochmals über die Düne ans Meer. Man muss gar nichts tun, blickt einfach über die Brecher gegen Amerika (hofft dabei aber inbrünstig, dass die **den Trump** noch rechtzeitig **in der Versenkung** verschwinden lassen können) und lässt die Gedanken gammeln. Der Hunger meldet sich aus eigenen Stücken zuverlässig so um 18 Uhr rum. Wir geben nach, heizen unseren Gasofen und überlassen ihm einen **Flammchüeche d'Alsace**. Bis er warm ist, versuchen wir uns an einem neuen Apéro; kleinen Mozzarella Bällchen mit Tomatenmark-Inhalt. Doch, schmecken ganz fein, aber noch besser kommt der **Pinot Gris**, ebenfalls aus der elsässischen Weinstrasse an.



Wir bleiben draussen, nein, nicht bis die Wolken lila sind, sondern einfach so lange man im umgebenden Wald noch etwas sieht. Und das ist nicht wenig, heute Abend zwar keinen auffliegenden Fasan, den hatten wir gestern auf dem Toilettenweg aufgescheucht. Und auch keine toll spielenden Eichhörnchen, die haben uns zu Zweit im Laufe des Mittags ihre Aufwartung und Freude gemacht, heute schauen wir nur einfach den übernächsten Nachbarn zu, wie sie sich für den Abendspaziergang rüsten. Sie führen vier kleine Hunde mit sich und jeder ist mit einem LED-Band markiert, einer mit weiss, einer mit gelb, einer mit roter Farbe. Ja, doch, es waren vier, aber der vierte trug kein Band. Wenigstens heute nicht. Alle verschwinden in Richtung des WC-Weges. Wir schauen gegen oben und hoffen, dass die Meteoprognosenmacher Recht erhalten und es morgen wieder lupenrein SCHÖN sein wird.

Sonntag, 2.10. Er fühlt sich verpflichtet; der **Sonn**tag; wir spazieren bei Sonnenschein nach Bisca rüber, trinken fast schon wie Altrentner unseren Cappucco, checken die Mails. Unser Händler in Idar-Oberstein, dem wir vor 10 Tagen die defekte Diamantbohrmaschine geschickt haben und den ich gestern mal unverbindlich mittels Mail anfragte, ob er das Paket erhielt, und/oder schon wisse, was der Maschine fehle, beichtet unschönes: Die Absenderadresse wäre auf dem Weg fast vollständig abhanden gekommen … und … leider … habe er das Paket (offenbar mit geflickter Maschine) an einen anderen Lindegger in der Schweiz retourniert. Sein Vorname hätte auch mit A begonnen. Er versprach im Mail sich um die Sache zu kümmern und werde den ‚Anderen' bitten, die Maschine an uns weiterzuleiten. Hmmm, in unseren Mails stand unsere Adresse jedes Mal drin, warum hat A. (doch ja, auch sein Vorname fängt mit A an), sonst sicher ein patenter Typ, wenn er nicht weiter wusste, nicht hier nachgeschaut? Wir hoffen der andere A.L. ist eine ehrliche Haut und braucht nicht zufällig auch so eine Maschine, sonst sind Schwierigkeiten absehbar.

Ariane stellt sich vor dem Boulanger in die Warteschlange. Tatsächlich haben sich hier, ein paar Meter auf dem Trottoir eine Schlange bildend, sicher gegen 2 Dutzend Brotgierige damit abgefunden, dass man für was feines anstehen muss. Es gelingt, als sie endlich dran kommt, 2 Baguetten abzuzügeln. Dann schlendern wir zurück, machen ein paar Fotos, wie sich unsere Hellen im Sand vergnügen. Und vor dem Auto gibt's endlich Zmorge.

Wir unternehmen nichts weiter; d.h. Ariane entwickelt ‚nur' neuen Schmuck und ich konvertiere und gestalte ‚nur' Bilder der letzten Halbjahresproduktion auf das Format unseren neuen Website. Das bis wie-

der Mal der Akku des Laptops aufgibt. Bis er sich regeneriert hat, wird Grauwasser entsorgt und die Wassertanks vollgebunkert; morgen wollen wir unsere Reise fortsetzen. Die **Rhabarberwähe**, die wir uns zum Znacht gönnen, ist die letzte Amtshandlung. In der Dämmerung erhalten wir einen Nachbarn mit VD-Nummer und einem grossen Korsen-Kopf auf der Haube; er steigt zwar aus, aber begrüsst uns nicht. O.K. wir brauchen keine Unterhaltung, auch wenn wir über unsere Lieblingsinsel schon gerne etwas geplaudert hätten.

Montag; 3.10. Wir sind zeitig wach, verräumen all die Sachen, die wir während unseres 6 tägigen Domizils hier im Wald auch noch hervorkramten und (öfters) für weiteren Gebrauch einfach liegen liessen. An der Station werden wir nochmals los, was im Grau- und Schwarzwassertank anfiel, wir ergänzen Frischwasser, welches man hier einmal pro 24 Std. zugute hat, wenn man der Säule mit dem Wasserhahn dran das Einfahrticket mit dem Strichcode gegen vorn entgegenhält und düsen dann zur Ausfahrt. Hier werden wir wiederum von einer sehr fraulich/freundlichen Automatenstimme begrüsst und gebeten das Ticket vor das Scanfenster zu halten. Innert Sekundenbruchteilen erscheint der geschuldete Betrag (in der Nachsaison € 8.-

pro Tag) in einem Display und die Stimme fordert auf, entweder in Cash oder mit Karte zu zahlen. Schiebt man eine Carte-bleu in den Schlitz informiert ‚sie' das der Code geprüft wird und man etwas Geduld … gleich darauf folgt (hoffentlich) die beruhigende Info, es sei alles i.O., es würde abgebucht und man dürfte sich der Karte die einem auch ohne Bares schöne Ferien beschert, wieder bedienen. Es wäre sehr interessant, wenn die Betreiber hier **mal diskret ein Mikrofon aufstellen** täten und mithören könnten, wie viele Driver, wie grad auch ich, mit der unbekannten Dame(nstimme) kommunizieren und alles Schulfranzösisch in die Schale werfen!

lang das Städtchen ist. Und wie bei jedem Besuch wundern wir uns ebenfalls, warum der Womo-Stellplatz nicht besser ausgeschildert ist. Immerhin finden wir heuer darauf einen Platz grad bei den **Austernfischerhütten** am Hafen. Es herrscht viel Betrieb und hie und da weht auch eine üble fischige Brise rüber, unter dem Strich ist es hier aber interessanter als im hinteren Teil. Auch die vielen Boote, die plötzlich im Matsch stehen, wenn sich das hier offenbar sehr seichte Wasser zurückzieht, ist immer ein Hingucker wert!

Wir suchen den Automaten der Tickets ausgibt und werden nicht fündig. Fragen

Wir schlagen nördlichen Kurs ein, Richtung **Arcachon**. Unterwegs besichtigen wir den Küstenparkplatz ‚**Petit Venice**'; mit schmaler, recht steil abfallender Zufahrt, dann ein kleiner Parkplatz im Pinienwald wo auch einige Womo's mehr oder weniger eben abstellen und unterkommen können. Den schönen Strand erreicht man rasch zu Fuss. Leicht störend ist, dass, obwohl ein absolutes Feuerungsverbot besteht, ein paar Halter von alternativen, umgebauten Lieferwagen, die hier offenbar etwas campmässiges aufgeschlagen haben, grad ein solches entfachen, mit viel Dampf und Rauch … Offizielle Abstellplätze gibt es hier keine weiteren und mind. 2 von 3 Campingplätzen haben im Oktober schon zu. Wir spazieren bis ans Wasser und sehen über eine kleine Landzunge bis zur **Düne von Pyla**.

Wir fahren weiter bis **Andernos-les-Bains**. Staunen bei jeder Durchfahrt wieder wie

im Umkreis nach ihm. Sehr interessant ist, dass es die anderen Crews, fast alles Franzosen, auch nicht wissen. Sind alle auch grad erst angekommen; oder, schlimmer, interessiert sich niemand dafür? Es hat etliche Tafeln die einem zeigen, wo das Campingcarareal überall verzweigt ist und man sich grad befindet, aber wo die Zahlstelle zuhause ist, wird weder erklärt noch auf den Plänchen gezeigt! Nach einer Viertelstunde besucht uns eine Mitfahrerin aus einer anderen Crew und informiert; sie hätte es doch noch herausgefunden; eine der zwei gräulichen Säulen bei der WC-Kassetten-Entleerungsstelle und beim möglichen Wasserbezug gäbe das Ticket aus, wenn man ihm eine Carte-bleu vorweise.

Info erhalten und umgesetzt, wir kämpfen mit einem stark blendenden Display und unterschiedlichen Anweisungen: Einmal steht, man müsste vor und nach dem Code eine Raute eingeben, an einem anderen Ort

ist erwähnt, nur den Code und dann eine Raute. Mit ‚**Try & Error**‘ finden wir das richtige Vorgehen heraus und sind bald stolze Besitzer eines länglichen Papierstreifens, welchen wir **vorne rechts** unter die Frontscheibe legen dürfen resp. sollen.

Zurück auf dem Platz sehen wir, dass quer hinter uns mit kaum 3 Metern Abstand ein älteres Mobil mit einer noch älteren Besatzung aufgestellt wurde. Sein Motor läuft noch und die dazugehörige Crew schwärmt auf dem Platz herum, gibt vor, einen Stellort mit Schatten oder so finden zu müssen. Als ob man dafür länger herumwieseln müsste. Der ältere Fahrer (Typ Weltenbummler) mit wehendem grauen Haar versichert, dass wir uns nicht zu sorgen brauchten, **das Auto bleibe sicher nicht so stehen** … und erwähnt, dass seine Frau heute Geburtstag hätte und man drum einen besonders schönen Platz finden müsste. Also gratulieren wir der Dame jenes Hauses und dann folge ich mit den Hellen der unsrigen auf eine Shoppingtour.

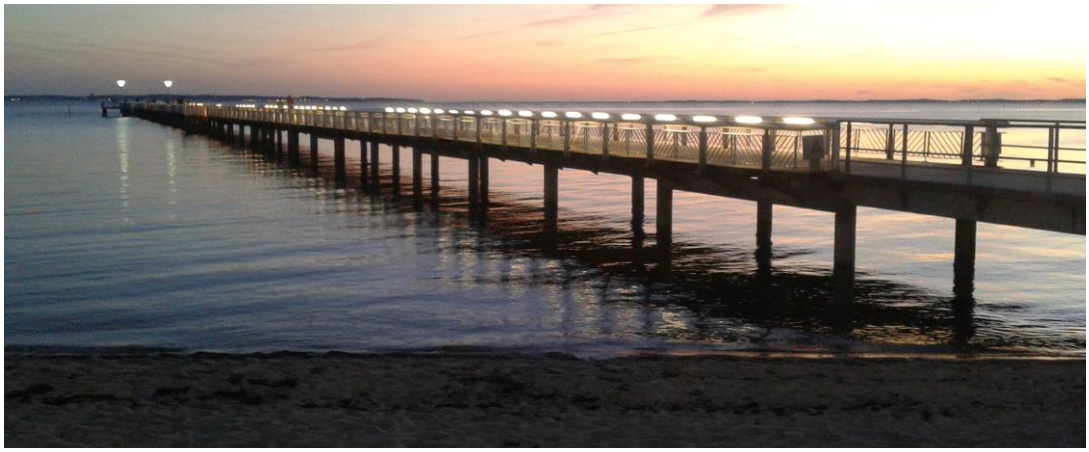
Sie hat allerdings etwas Pech; am Montag sind, von den Geschäften die im Oktober überhaupt noch offen sind, viele eben auch grad zu. Immerhin; eine Inhaberin die soeben den Boden ihres Ladens feucht aufnimmt, sieht wie Ariane von der Strasse aus neugierig ins Innere schaut. Sie ruft ihr zu, sie solle nur kommen. Und als sie sich nach zwei weiteren Aufforderungen dann doch (gerne!) auf den nassen Boden traut, und sich nach dem Sightseeing für die Flecken auf dem Boden proforma entschuldigt, fragt die Dame, woher sie käme; ob wir Schweizer oder Belgier seien. Sie selber sei Belgierin … und das wir keine Einheimischen wären, sei ihr drum klar, weil sich diese **niemals entschuldigen** würden, wenn sie irgendwelche Umstände verursachen. Tja, dann war die Nachfrage also eher **ein Kompliment!**

Abends regt sich der Hunger und wir lassen uns auf einen weiteren Städtchenbummel ein. Haupt- und/oder Leibspeise ist hier eindeutig was aus dem Meer kommt, gewöhnliches Fleisch muss man auf den draussen auf Tafeln ausgehängten Menükarten suchen. Fischiges ist aber, auch auf dieser Reise, (noch immer) nicht unsere Stärke, wir würden lieber mal wieder ein rechtes Stück Fleisch, gerne in Begleitung von ein paar stäbchenförmigen Kartoffeln aus der Fritteuse geniessen.

Im ‚**Tamaris**‘, schön direkt am Quai gelegen, werden wir fündig und erhalten in vorderster Reihe ein kleines Tischchen zugewiesen. Zuerst bestellen wir je einen Mojito, dann Entercôtes mit gedünsteten Zwiebelstreifen und einen halben Liter hiesigen Roten. Ausser dem Einstieg ist alles fein; den Drink allerdings mixt unser Lieb-

lingsnachbar **Ernesto,** von jenseits des Bachhaldenbachs, mit grossem Abstand viel besser. Wir vermuten, dass er v.a., ausser frischer Minze, auch richtigen Alkohol einsetzt.

Im Dunkeln treten wir den Rückweg an und erinnern uns, was die Geschäftsfrau am Mittag erwähnte … auch hier seien kürzlich sehr unschöne Vorfälle publik geworden. Übergriffe und Überfälle auf normale Passanten. Eben halt nicht mehr wie früher.



Gegen 21 Uhr sind wir a) zurück, b) währschaft müde und c) **steht das Auto des Geburtstagskindes noch immer in Spukweite hinter uns quer!**

Für die innere Sicherheit steht nur noch unser abendliches Mundvoll **Aberlour**, ein Highland Single Malt aus schottischer ‚Distillery' auf dem Programm. Wir schlucken ihn tapfer und verbrennen damit alles was immer uns auf unseren Reisen allenfalls nicht bekömmlich sein könnte. Bald sind wir im Bett und warten auf den Sandmann. Und kaum hat dieser seinen Job getan, hören wir, inzwischen ist es kurz vor 22 Uhr, Stimmen hinter uns. Wie wenn jemand, zwar verhalten, aber doch sehr ausdauernd telefoniert. Dann, nach Minuten, ein lautes Orchester wie aus einer **Zirkusvorführung**, wenn die Darsteller einlaufen und die Elefanten Sägemehl aus der Manege ins Publikum prusten. **Happy Birthday** oder die französische Version des Klassikers ‚Dîner for one'? Man(n) kehrt und wendet sich im weichen Bett, bekommt aber doch mit wie nun offenbar der TV-Kanal gewechselt wird, jetzt könnte grad ein Krimi mit Spannungsmoment dran sein, dann wird wieder gezappt. **Es**

3 aus dem Meer gerettete Fahrräder

hört nicht auf und ich überlege, ob wir aufstehen und das Auto wenden, unser Schlafgemach also von der Lärmquelle abwenden sollen. Ariane möchte das nicht im Dunkeln tun, immerhin stehen wir nicht auf Asphalt sondern einer hartgefahrenen, teils unebenen Wiese. Also Plan B; **ich stehe nochmals auf**, ziehe mich an, verlasse unser warmes Auto, trete in die kühle Nachtluft, gehe hinter's Heck, checke, ob die Lärmquelle tatsächlich von unserem nächsten Nachbarn kommt. Positiv; die sind's!

Offenbar schaut man im Alkoven fern und das Fenster dort oben steht, genau vis-à-vis unserem Schlafzimmer, voll offen. Die kühle Luft bringt mich nicht vom Plan ab; ich klopfe energisch gegen die Kabinenwand. Da sich absolut nichts rührt, rufe ich kurz darauf **‚Hallo, Monsieur!'** in Richtung des offenen Fensters; …. Wieder keine Reaktion … Mein Adrenalinstand bleibt davon nicht unberührt, er ist ja eigentlich schon kritisch hoch; also folgen nun auch National verständlichere Anweisungen: Sie sollen entweder **sofort** (immédiatement!) **das Fenster schliessen oder den TV abstellen!** Jetzt gibt's Bewegung. Der Mann der Geburtstagsfrau (der offenbar auf der Parkplatzsuche erfolglos war) kommt nun an die Tür (bei diesem Modell ganz hinten im Heck), reist diese energisch auf und gibt sich überrascht, **wer, was, warum, wer ich denn sei, von welchem Mobil?** Mittags hatte er, das hab ich von Ariane erfahren, wegen seiner ungewohnten Fahrzeugaufstellung schon eine verbale Attacke mit einem Mitglied einer anderen Crew. Als ich nun auf unser Auto, grad neben ihnen, zeige, eilt er, ohne weitere Worte, zurück in sein Auto und stellt das Gerät ab (oder viel leiser), jedenfalls hören wir danach nichts mehr. Und sehen die Leute bis zu unserer Abfahrt am nächsten Mittag auch nicht mehr; es könnte sein, dass sie aus uns unerfindlichen Gründen verschnupft sind.

Dienstag, 4.10. Wir werden von Sonnenschein geweckt, es ist frisch, aber schön. Die Bordfrau schlendert nochmals ins Zentrum, da sei nämlich noch ein Laden, der gestern nicht offen … aber heute vielleicht doch … und sie hätte schon im letzten Jahr da was gesehen (weisst du nicht mehr, das Foulard mit den Gecko's?), aber nicht zugeschlagen … falls es das Angebot also jetzt noch gäbe …

Doch wir haben Glück, der Laden ist auch heute nicht offen, also können wir um die Mittagszeit unsere bloss psychischen Leinen lösen und weiter nördlich düsen. Wir haben als Etmal ‚**La Palmyre**' ausgemacht und erreichen das Ziel, mit Frühstückspause und auch einem Tankhalt bei Leclerk, gegen halb Fünf. Tatsächlich ist einer der Parkplätze in der Nähe des Yachthafens mit einer Schranke ausgerüstet worden; hier soll man (gegen 10 Autos stehen da), wohl einfach dafür, dass sie sich hebt, 10 € abbuchen lassen? V+E kostet sowieso extra. O.K. wir könnten unser Budget damit

geringfügig anschrammen, aber ich käme mir dabei ziemlich doof vor, denn vor diesem Parkplatz existiert ein weiterer, von wo man nicht nur gegen die aufsteigende Wand eines nahen Hügelchens sondern prächtig übers Hafenbecken auf die Mole hinaus sieht, wo schon 6 oder 7 Mobile stehen, eine Schranke fehlt und kein ausdrückliches Womo-Verbot angebracht ist. Also gesellen wir uns, als die Codeeingabe im ersten Anlauf nicht klappen will, kurzerhand zu diesen ‚**Freeridern**‘. Bis um 19 Uhr versammeln sich hier, nach 5 Abgängen, insgesamt noch immer 15 Autos. Davon 4 Carthago's! Alles eiskalte Rechner; oder normal Mitdenkende, die sich ungern versch… lassen?

Es ist heiss, nach dem wir uns eingerichtet haben gehe ich mit den Hellen am nahen Strand baden. Wobei es aufzupassen gilt, grad kommt die Flut zurück, und eh man sich's versieht, treibt es einem, schneller als beliebt in Richtung Hafen davon. Als die Dämmerung einsetzt, backen wir uns eine **Quiche** auf; unsere neue Lieblingsspeise für unterwegs. Dazu feine Salate; Taboulet oriental, Gurkensalat und Coleslow. Alles mega, passt und tut gut. Ein Abendspaziergang mit den Hellen auf dem schönen Küstenweg (für Spaziergänger und Velofahrer) schliesst den Tag ab.

Mittwoch, 5.10. Nach ruhiger Nacht mit kaum Abkühlung immer noch schön; Morgenspaziergang entlang dem Freizeitschiffer-Hafen. Das Brandungsgeräusch, welches wir die ganze Nacht hörten, kommt definitiv nicht aus der Mole vor uns, sondern dem Meer ‚dahinter‘. Wir sind bald startklar und fahren nun Richtung **Bourcefranc-le-Chapus**, ein Fundstück aus der Stellplatzradar-App. Kurz vor dem Ziel lassen wir uns ablenken, genau, durch eine Werbetafel von E. Leclerk. Wir finden Laden und Parkplatz und füllen unsere Vorräte wieder gehörig auf. Die Dame an der Kasse muss vom Volumen unserer Postiliste einen gehörigen

Schock erlitten haben (alleine 6 Glas Zitronen-Confi; Hansruedi ein Glas ist für Euch!), denn als wir nach dem Füllen unseres Kühlschrankes das Einkaufswägeli zurückstellen, steht ein Ambulanzfahrzeug mit Blaulicht vor dem Center-Eingang.

Da uns das allerdings nichts mehr angeht, fahren wir die restlichen paar Kilometer und finden den ungeteerten aber ebenen Platz mit tatsächlich **toller Meersicht**. Zwar herrscht grad Ebbe, aber dafür kann die Anlage nichts. Wir installieren und freunden uns mit zwei GB-Nachbarn, Sundy und Peggy, an. Der Hundespaziergang führt Richtung der kühn geschwungenen **Brücke zur Île d'Oléron**. Unterwegs überholt uns ein Pärchen mit einer älteren Basset-Dame und einem collieartigen Findelhund. Wir erfahren alles über das Schicksal v.a. des zweiteren, welcher von einem Menschen arg gebeutelt wurde. Unsere Inca macht zuerst (was schon ziemlich ungewöhnlich ist) auch gute Miene, als sich der Basset zwecks näheren Kennenlernens enger zu ihr gesellt. Aber nicht lange; dann wird es ihr eindeutig zu viel, sie bellt zweimal, knurrt beindruckend und als die andere dann nicht sofort Abstand nimmt, legt sie sie ohne weitere Tätlichkeiten auf den Rücken. Tja; **I never promissed you a bed of roses …**

Der Kontakt zu den Einheimischen hört damit so schnell auf, wie er begann und wir gehen zurück zu unserem rollenden Bett. Zum Nachmittagscafé gibt's kleine Tartes-au-citron-meringuée und nach der Siesta folgt **Work-as-usual**. Merkt man übrigens, dass wir uns neuerdings englische Nachbarn halten?

Als das Meer endlich den Weg back findet ist es auch schon Zeit für das Dîner. Wir haben uns kürzlich als Reaktion auf die allgegenwärtige Hysterie von wegen dem **Lotos**-Grill (genau, das ist das doppelwandige Teil in einer runden Transporttasche, wo man in der Mitte 4 – 5 Stück Holzkohle in ein gitterähnliches Behältnis einfüllt und diese dann mittels eingebautem Ventilator von unten her binnen 5 Minuten zur fleischaufnahmebereiten Rotglut treibt) auch einen solchen erstanden, allerdings eine ‚**Lilly**'; das gleich funktionierende und ähnlich aussehende Konkurrenzprodukt von der Migros.

Diesem absolut empfehlenswerten Fleischaufheizer vertrauen wir jetzt die zwei heute Morgen wohlfeil erstandenen, grossen **Tournedos** an. Und tatsächlich, keine 20 Minuten, nachdem ich mit Kohle einfüllen begonnen habe, liegen 2 ganz feine Filetstücke ‚medium' auf unseren Tellerchen. Wir lassen sie uns schmecken und **prosten**

auf Frankreich. Negativ fällt nur auf, das seit gestern wieder Moskitos unseren Lebensraum teilen. Die ersten zwei Ferienwochen hatten wir kein einzelnes Exemplar angetroffen! Und jetzt versuchten mich die Viecher, am Grill stehend und wartend, totzustechen! Satt und träge wechseln wir bald in die Horizontale.

Donnerstag, 6.10. Die Nacht war nicht ganz so ruhig wie in der App erwähnt. Auf dem Hof ennet der Strasse müssen irgendwelchen Früchte reif sein, denn eine **Selbstschussanlage**, verursachte alle paar Minuten einen **Chlapf**, offenbar um Vögel zu verscheuchen. Und schon um drei Uhr morgens versuchte deren Hahn den neuen Tag wachzukriegen. Wobei, ein normaler Hahnengruss ginge ja noch, aber das Exemplar von drüben beherrscht nicht die ganze Tonfolge, da fehlen ein paar Noten! Gegen 9 Uhr geht die Sonne auf und alles zeigt sich wieder viel freundlicher. Allerdings ist es kalt geworden, nur noch knapp über 10 Grad; beim verräumen von Tisch und Grill generiere ich trotz Jacke Hühnerhaut.

Wir haben im **ACSI**-Führer einen Campingplatz auf der ‚**Île d'Oléron**' entdeckt, der jetzt noch auf haben sollte, steuern drum den kleinen Ort ‚**Boyardville**'an. Wirklich ein idyllischer Platz, ausserhalb der Gemeinde, recht nahe am Strand. Die Schranke wird uns bei Ankunft sogleich geöffnet; wir parken vor der Rezeption und suchen, zum ersten Mal wo wir sie einsetzen können obwohl wir das Ding seit 3 Jahren kaufen, die **Mitgliederkarte**, die zum günstig(er)en Verweilen berechtigt. Wir durchsuchen meine Brieftasche, dann ihre, das Handschuhfach, das grosse Fach drunter. Finden allerhand, aber nicht die Membercard im Scheckformat. Ein Check des 2016-er Platzführers zeigt, dass wir das Ding aus der Umrandung lösten und es damit zweckdienlich versorgt haben sollten. Aber wo? Wir nehmen den Atlas mit, zeigen den leeren Rahmen, erklären, dass die Karte sicher im Auto ist, aber wir sie im Moment nicht fänden. Ariane muss allerhand ausfüllen bzw. angeben, während ich mir vom Monsieur zeigen lasse, wo wir abstellen, wo entsorgen und wo frisch bunkern dürfen. Als ich wieder zurück bin, sind die Formalitäten erledigt; wir haben den ASCI-Tarif auch ohne vorgezeigte Karte erhalten, dies sicher nur wegen unseres vertrauenswürdigen Daherkommens.

Im Auto gehen wir das nochmals durch, wo **könnte**, resp. wo **sollte** die Karte sein. Wir sind nicht unbedingt gleicher Ansicht, aber ich meine, sie müsste ins Reiseportemonnaie, nur dort macht sie einen Sinn; die Karte allein brauchen wir nie, wenn dann nur mit Geld zusammen. Ariane nimmt also auch diesen Behälter hervor, öffnet ihn, …. und was schaut aus dem Seitenfach raus; **waseliwas?** Genau, die ACSI-Karte von 2016!

Auf den meisten bisherigen Plätzen durften wir uns aufstellen ‚**wo beliebt**‘, **hier** ist das **nicht** so. Zwar sind mindestens 90 % der Anlage leer, aber wir dürfen nur zwischen Platz 28 und 29 auslesen. Immerhin müssen diese die Besten sein, denn grad neben uns befindet sich der Bodenablass für das Grauwasser und die Stelle wo man die WC-Kassetten entleeren und ausspülen kann. Und natürlich auch das einzige noch offene Sanitärgebäude, welches gut frequentiert ist; auffällig viele Leute mit weissen Bademänteln huschen verstohlen an unseren Fensterchen vorbei. Nach dem Abstellen, bunkern, entsorgen und frühstücken besuchen wir den Strand. Schön, aber den eisigen Wind spürt man nun, da das Terrain noch offener ist, umso mehr.

Wir umrunden ein aufgeblähtes halbes Wildschwein am Strand und fühlen uns schon fast wie waschechte Explorer. Nach Rückkehr befreien wir unsere e-Bikes aus dem Kofferraum und düsen in den Ort. Aber es sieht trostlos aus, nur ein Café hat offen und alle durchaus fotogenen Schiffe am Kanal liegen im Schlick. Da es von oben brennt sitzen wir ins **Etablissement ‚Alice‘** und bestellen **hausgemachtes Eis**; meins traditionell: ‚**Dame blanche**‘ (Coupe Dänemark). Ariane gelüstet es nach etwas Carameligem. Sie wird dann aber leider, hat es ja nicht anders gewollt, von einem Zuckergehalt erschlagen, der kaum mehr geniessbar ist. Frustriert steckt sie nach Genuss des halben Glases den Löffel in die Masse … und er bleibt stehen …

Wir radeln zurück, lassen die Batterien nachladen und machen Hausdienst. Und natürlich bleiben auch die Hausaufgaben nicht liegen; Ariane hat ein neues System für das Auffädeln und Verbinden von Ringen erdacht und setzt es in die Praxis um. Und ich mache endlich kleine Fortschritte mit der Bildbearbeitung via Photoshop Elements. Die Sache mit dem Freistellen ist aber noch nicht unter der Haube. Zum Znacht versuchen wir die vor Tagen gekauften **Ravioli mit Steinpilzfüllung**. Statt vieler Worte einfach nur: **Lecker**!

Freitag, 7.10. Am Morgen ist es so kühl, dass wir erstmals Wärme künstlich erzeugen. ALDE gebührt ehrlicher Dank! Wir suchen den **Phare** bei **St. Denis d‘Oléron**. Letzteren Ort will unser Navigon allerdings nicht kennen, wir müssen uns also, **ganz crazy, nach den Strassentafeln orientieren.** Der Leuchtturm wird, dennoch, nach einem kurzen Ortsbesuch gefunden, liegt, wie wär‘s anders zu erwarten, an exponierter Lage am westlichsten Ende der Insel. Riesengrosse Parkplätze locken an.

Und einer ist nicht mal mit Höhenbegrenzern versehen! Die Einschränkungen stecken nämlich woanders; zwischen 23 und 7 Uhr soll man darauf nicht verweilen dürfen. Wir vermuten, dass dies, jetzt im Oktober, nicht mehr gilt und lassen uns (natürlich nur im Auto) häuslich nieder und geniessen schon kurz nach Mittag endlich unser Frühstück. Eine in der Dorfbäckerei erstandene **Baguette Cereale** schmeckt herrlich und wird restlos verputzt!

wer so einen Baum anpflanzt, weiss immer ganz genau woher der Wind weht ….

Ein Check am Strand ergibt, dass mindestens hier mal kein Sand, sondern die von uns erhofften Steinplatten mit Muschellöchern vorkommen. Wir packen einige ein und sind zufrieden, es lässt sich hier aushalten; wobei an der Sonne ist es ziemlich heiss, auf der Rückseite bläst einem dafür eine steife Brise eiskalt ins Genick.

Nach ein paar Rucksack-Gängen sind wir fast schon reif für die Insel und haben auch Hunger, aber da es für das Diner noch viel zu früh ist, servieren wir uns einen Apéro mit kühlem Roten und kleinen Käsli's. Nahtlos rutschen wir dann zum Verzerr von Birnen- und Apfel-/Rhabarberwähe über …

Mitten im Mittag standen noch rund 20 andere Mobile in der grossen, auch von uns benutzen Wiese. Jetzt packen alle ein und verlassen den Ort. Ja aber … wohin denn? Um 20 Uhr ist es dunkel und kalt draussen, beim letzten Hundegassigang stehen genau noch wir und ein Trafic-Lieferwagen auf dem Areal. Wir machen uns bettreif und geniessen die absolute Ruhe.

Samstag, 8.10.

Niemand hat uns belästigt und trotzdem haben wir nur mässig gut geschlafen; es muss sicher das schlechte Gewissen gewesen sein. Ich heize um 8 Uhr kurz den auf 18 Grad gefallenen Innenraum etwas auf und während wir uns fertigmachen schalte ich auch die Standheizung ein. Sie bläst uns die grosse Windschutzscheibe innert ein paar Minuten trocken und erwärmt das Auto speziell auch im vorderen Bereich. Der Zündschlüssel ist schon gedreht, als ich sehe, dass unter dem rechten Scheibenwischer was eingeklemmt ist. Eine Kontrolle ergibt, dass wir **für den Rest der Ferien nicht mehr über die Stränge hauen**, sondern den Gürtel enger schnallen müssen, denn es handelt sich um einen Gruss der **Police Municipale**! Darauf ein

Hinweis, dass uns betreffend eine **Gesetzesübertretung bezgl. Parkierens** festgestellt worden sei. Wir würden nächstens Details dazu erhalten … mit der Post … Wir fahren über den Grand Viaduct aufs Festland zurück, halten uns nach **La Rochelle** und suchen die Überfahrt zur **Île-de-Ré**. Zwei Stunden, 120 Kilometer später und um **€ 8.-** wegen der **Brückenmaut** erleichtert, fahren wir auf einen Stellplatz bei ‚**Le Bois-Plage-en-Ré**‘ an der Südküste. Und befinden uns damit genau gegenüber dem Leuchtturm, wo wir gestern standen, geschätzt maximal 15 Kilometer Luftlinie.

Wir richten uns ein, frühstücken bei Sonnenschein und fahren anfangs des Nachmittags mit den Bikes die knapp 5 Kilometer bis zu einem der Hauptorte auf der Insel; nach **St. Martin-de-Ré**. Dort handeln wir den Aufenthalt wie gewohnt; ich halte mich gerne eine Stunde auf dem Quai rund um den Stadthafen auf und schaue mir die Schiffe und Besatzungen an; Ariane besucht die schon im letzten Jahr mal aquirierten Geschäfte, v.a. die, die Textilien oder Schmuck im Angebot haben. Dann sitzen wir zusammen in ein Strandcafé und trinken Pastis resp. Capuccino. WLAN hinterfragen wir in 6 Restaurants erfolglos; hier scheint man diesem Servicepunkt gar keine Beachtung zu schenken. Man verweist auf ein offenes Netz von **Le Port**; mir gelingt es aber nicht da einzuloggen. Wir erinnern uns daran, dass eventuell vor dem Office de Tourisme … und tatsächlich, dort können wir uns einwählen und wieder mal die Post abarbeiten.

Über dem Meer ballt sich zunehmend was Dunkelgraues zusammen und wir bleiben nicht länger als nötig, entern dann wieder die Räder und kommen trocken nach Hause. Und es bleibt auch so; die Schlechtwetterfront reihert sich offenbar über dem Wasser aus. Wir verputzen den Rest der Wähe und laden die Akkus nach. Der Platz hier ist, obwohl die Parkbuchten sehr eng gehalten sind, gut belegt. Rund um uns stationieren mindestens 25 Auto's und bei 23 ist eine runde Schüssel auf dem Dach angebracht und spätestens um 20 Uhr auch aufgerichtet. Man ist zwar nicht zu Hause, behält aber die Gewohnheiten …

Sonntag, 9.10. Blauer Himmel, soweit das Auge reicht. Wir bleiben noch etwas liegen und fahren um halb Elf nochmals nach St. Martin. Haben nämlich in einem der Hafenrestaurants was von ‚Escalopes de veau milanaise' gesehen, das wär was; im Gegenzug verzichten wir auf's Frühstück. Trotz des die Sonne stark spiegelnden Handy-Displays wird nochmals das WLAN des Touristenbüros beansprucht und gecheckt, was zu Hause abläuft; Vater stark erkältet, hustet die Nachbarn wach … Kurz vor Mittag pilgern wir dann zum ‚**Le Skipper**' rüber, sind die ersten die dem wartenden Ober die Aufwartung machen, und ein schönes Tischchen in der ersten Reihe am Quai erhalten. Und bald auch wonach unser Magen ruft. Zusammen mit einem hiesigen Roten schmeckt alles vorzüglich. Die Preise sind moderat, was man von den vielen Boutiquen in dieser Strassenzeile sonst gar nicht sagen kann. Nach Kaffee (für Mousi) und Dessert (für mich) klettern wir mit letzter Gewandtheit nochmals auf unsere Drahtesel und fahren ins Camp zurück. Macht ganz schön müde, solche Passivferien … eine Siesta verhilft aber zu neuen Kräften und so können wir mit den Hellen den sonntagmittäglich gut frequentierten Strand auch noch besuchen.

Dank den eingehenden Mails bekommen wir es mit; in der Heimat ist es kalt. Und einmal mehr mehren sich Gedanken, warum nicht (länger) hier bleiben, oder gar noch etwas weiter südlich? Bloss Gedanken … zurück im Auto geht's einer Dose Bier an den Kragen, denn wir haben im Kühli noch ein **Pietra**, also ein korsischen Produkt mit Kastanienmehl, gefunden! Geschmack? Unvergleichlich gut!

Montag, 10.10. Morgens um 8 Uhr ist es noch nicht hell … ; wir müssen drum aufpassen, dass wir die Tage nicht einfach verschlafen. Also Storen schon hoch, auch wenn es noch dämmert, erster Eindruck vom Wochenanfang: Nicht überzeugend. Bis wir allerdings gewaschen und startklar sind, drückt die Sonne wieder durch die Wolken und wir fahren mit ersten Strahlen westwärts. Unser Ziel: Der **Phare von**

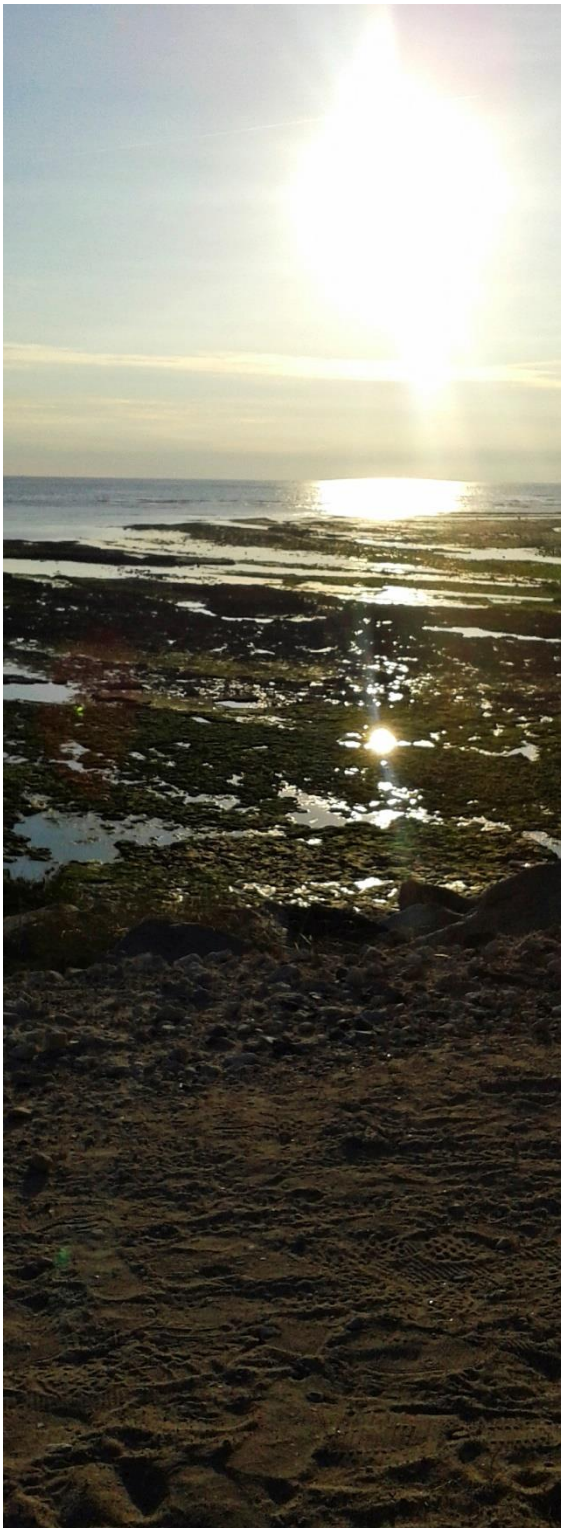
Saint-Clément-des-Baleines. Letztes Jahr haben wir hier am Küstensaum etliche Muschelkalkplättchen gefunden, die wir zu schönen Sockeln für unsere Objekte umfunktionierten und auch gut ankamen. Wir stellen am Leuchtturm ab und bekommen schon hier mit, dass an der nahen Küste mit viel Maschinen- und Materialaufwand heftig gearbeitet wird. Fahren mit den Velos rüber und …. **SKANDAL**; über sicher einen Kilometer ist der Küstenweg gesperrt, genau da, wo wir hinwollten. Überall sind Bagger am Werk und karren grosse Steinbrocken vor eine neu erstellte, hohe und dicke Betonmauer, die wohl der hier erheblich starken Brandung Einhalt gebieten und die dahinterliegende Düne schützen soll.

Trotzdem **jedes Betreten** der riesig langen Baustelle **verboten** sein soll, gelingt es einen Blick über die Mauer zu ergattern und das schändliche Tun 1:1 zu visualisieren: Alle kleinen Steine und Platten sind weg, vermutlich **weggebaggert** und mit Mahlwerken grad wieder für die Zementerzeugung zum Mauerbau verwendet. Wir geben aber keine Ruhe und schauen hier und dort nach und finden schliesslich nur noch einen (aber immerhin) ganz kleinen Abschnitt wo die Küste, bevor dann überall sowieso nur noch Sand anzutreffen ist, mit dem ursprünglichen Stein'gut' besiedelt ist. Wir suchen uns die u.E. schönsten zusammen und bestücken damit unsere 2 Rucksäcke. Nach dem Verräumen im Auto verlüften wir unsere Hellen, lassen sie über die wie Schlick aussehenden Steinplatten zwischen Sand und Meer spurten, die Tümpel nach Inhalt un-

tersuchen. Wir kümmern uns um weiteres Fund Gut; halten nach **Hühnergöttern** Ausschau; das sind Steine, die ein oder mehrere natürliche Löcher aufweisen. Mit der Zeit weiss offenbar das Hirn was das Auge sucht und die **Bück-Trefferquoten** werden immer höher.

Wie wir zurückkommen stellen wir fest, dass ein Franzose unsere Abwesenheit schamlos ausnützte und seinen ‚Rapido' zwischen uns und den nächsten Camping-car klemmte. Zwischen ihm und uns bleibt nun kaum noch ein Meter Platz, was für uns eindeutig zu wenig ist. Warum ‚er' so parkte? Keine Ahnung; denn es hat noch mindestens 5 Plätze die viel breiter wären und wo die Intimsphäre von beiden Partei-en gewahrt bliebe. Wir spazieren ums Auto und bemerken, dass seine TV Antenne wie wild rotiert und meist so stehenbleibt, dass sie in eine ganz andere Richtung zeigt, wie die anderen Schüsseln der hier Parkenden. Ob er deswegen telefoniert wissen wir nicht, wir bekommen nur mit, dass er ‚fernmündlich' beschäftigt und es ihm of-fenbar egal ist, ob Aussenstehende sein Gespräch ebenfalls mithören (müssen). Das reicht. Ich hänge unseren ‚Merlin' vom Landstrom ab, parke ihn um zwei Wagenlängen um und schliesse uns dann wieder an. So bleibt die Kirche im Dorf. Und das A… geht uns nicht mehr auf die Nerven.

Die Sonne scheint und es könnte einen schönen Sundown geben, wir packen also eine Flasche Roten, Aperokäsli, etwas auf-getautes Kartoffelbrot mit Nüssen von zu-hause und eine Tafel Schoggi als Dessert in eine uns sinnigerweise mal von **Weight-Watchers** geschenkt erhaltene Tasche und pilgern über die Düne an den Strand. Dort hat es, wenn man bei der Bunkerruine nach rechts abzweigt zwei Bänkli, eins aus Holz und das nächste aus Beton. Das erstere wird uns von einem gehbehinderten Pärli



grad vor der Nase weggeschnappt, soll uns aber recht sein; wir nehmen gerne das nächste, wo die Aussicht noch besser ist. Zum Glück hat sich dort nicht auch schon wer breitgemacht; wir stecken also unseren Claim ab, schenken uns die Gläser ein, schneiden ein Stück Käse ab, beissen ihn ein knuspriges Brot und schauen den **Al-batros** zu, wie sie über die Klippen segeln

und wohl ebenfalls nach dem Abendessen Ausschau halten. Am Horizont sucht sich die Sonne schon ein Plätzchen zum Untergehen; alles stimmt, wieder mal ein fast unvergesslicher Moment. Zum richtigen Showdown kommt's aber leider doch nicht; denn bevor sich ein schöner Feuerball direkt über dem Wasser bilden könnte, versinkt unsere ausserirdische Heizung hinter einer Wand aus Dunst. Es wird sofort spürbar kühler, wir packen unsere kärglichen Resten zusammen und sputen uns, um allfällige Moskitoformationen leer ausgehen zu lassen, in Rtg. Auto!

Drinnen ists noch schön warm, wir legen die Jacken ab und vollziehen die letzte tägliche Amtshandlung; desinfizieren des Verdauungsapparates.

Dienstag, 11.10. Ab 9 Uhr drückt die Sonne durch, es ist aber frisch. Wir halten uns nicht mehr lange auf, füllen die Wasservorräte und programmieren Trudi; auf die 3. Insel in Folge; wir steuern nun **Noirmoutier-en-l'Île** an. Unterwegs kaufen wir ein, füllen den Dieseltank und die Gasflaschen, geniessen das gute Gefühl, wenn wieder alle Ressourcen voll zur Verfügung stehen.

Gegen 16 Uhr fahren wir durch das letzte Städtchen, sehen Schilder, die einen Womo-Stellplatz anbieten, der vor dem Platz liegt wo wir eigentlich nach App hinsteuern. Aber auf dem riesigen asphaltierten Platz ohne Aussicht aufs Meer stehen schon so viele Autos, dass wir gar nicht in die Einfahrt steuern, sondern weiter westlich lenken. Noch knapp 4 Kilometer.

Dann haben wir den mit Stellplatz-Radar eruierten Parkplatz gefunden. Er befindet sich zwar nah am Meer, aber ein dicker Zaun verhindert die direkte Sicht und mit bloss Meterabständen zwischen den Autos beschleicht uns schnell **ein ungutes Engegefühl**. Wir stellen also Merlin zwar in die 2. letzte Lücke, aber es zieht uns gleich ans Meer. Wir wandern auf einem kleinen Weg zwei Meter über dem Wasserpegel weiter bis ans Ende der Landzunge. Und was sehen wir denn hier; grad vor den Resten von Betonbunkern aus dem letzten Weltkrieg?

Den Campingplatz ‚**La Pointe**'. Es windet und zieht unaufhörlich, aber man kann/darf sich hier aufstellen, wo's noch freie, nicht

reservierte oder an Stammgäste vermietete Plätze hat. Wir erobern mit dem Segen der jungen Dame an der Rezeption die Nr. ‚99‘ einen schönen Flecken Erde mit 240 Grad Rundsicht. Nehmen ein dunkles **Pelforth** mit an den Strand, suchen eine einigermassen windgeschützte Stelle und sehen den grossen Albatros beim Segeln zu. Auch von hier sieht man nochmals auf eine kleine vorgelagerte Insel, sie ähnelt einem aufgetauchten U-Boot. Da wir heute Morgen wohlweislich auch Raclette-Käse besorgten, steht das Menü fest; dank unserem mit Teelichtern betreibbaren Schmelzöfeli duftet‘s (Ariane meint zwar es ‚stinke‘) bald nach zerlaufendem Käse. Das Ganze mit herrlicher Kulisse und selber sitzen wir im Schärmen. Ein Check nach dem Dîner ergibt, dass auf dem Gelände ein sehr starkes WLAN installiert ist, wir kommen nicht nur gut und schnell an unsere Mailbox sondern es gelingt darüber hinaus mehr als 140 MB von mit Photoshop aufbereiteten Bildern an Christa zu übermitteln, die uns bei der Neugestaltung des Webauftrittes massgeblich hilft und berät.

Mittwoch, 12.10. Die ganze Nacht hat’s unaufhörlich am Aufbau gerüttelt und wir schätzten unsere Daunenduvets. Ein Blick aufs Thermometer um 8 Uhr früh zeigt, dass rund ums Auto grad noch 11 Grad vorherrschen. Auch mit 2 Jacken bestückt dauert der Hundespaziergang nie so lange wie sonst, es zieht durch jede Ritze rein und die Kapuzenfütterung reicht irgendwie nicht aus obwohl ich aussehe als würd ich an einer Sibirienexpedition (Besuch bei Tochter Katja?) teilnehmen. Es ist zwar schön (wild) hier, aber diesem Durchzug wollen wir uns nicht einen weiteren Tag lang aussetzen.

Wir crowlen kurz durch einen früheren Bericht und glauben, dass wir vor 2 oder 3 Jahren in **Le Croisic** einen akzeptablen Stellplatz gefunden hatten. Ein Check mit der Radarplus-App stärkt das Vertrauen, da

steht was von direkt neben dem Yachthafen … genau, das muss er doch gewesen sein. Wir programmieren, fahren gute 100 km. und erkennen den Ort nicht wieder. Checken die App nochmals; es soll hier sogar 2 Stellplätze geben! Nun lesen wir auch noch die Bewertungen und merken, dass zweimal ein gleicher User anmerkte, er könne die ausgeschriebenen Plätze nicht finden. Seltsam, wir auch nicht! In diesem Moment fährt ein Kommunalfahrzeug auf den Platz. Ich halte es an und frage den Lenker nach der Stellmöglichkeit. Er kennt sich aus, der Platz den ich anspräche existiere nicht (mehr). Sie hätten aber einen anderen, **direkt hinter dem Guerre**. Dem Guerre? Nein, er meint bloss den **Gare**, spricht aber irgendeinen heftigen Akzent. Wir danken für den Hinweis, beschliessen trotz Starkwind einen Dorfbummel und danach, dass es sich eindeutig nicht lohnt, zu bleiben.

Wir filzen also nun nochmals unseren früheren Bericht, diesmal etwas genauer, und stellen vorherige Flüchtigkeit fest! Vor drei Jahren sind wir zwar durch Le Croisic durchgefahren, mehr aber auch nicht. Der Platz der uns damals (nicht wegen der Abstellmöglichkeit an sich, sondern nur wegen der Lage) gefiel, ja direkt am resp. neben dem Hafen und ein paar Boutiquen, befindet sich nicht hier, sondern in der Nähe von **Arzon**. Davor gibt's aber doch noch einen, den es sich anzusteuern lohnt, in **Larguéven**, resp. dort beim Kreisel links zum Meer, im Ortsteil **La Saline**.

Wir programmieren Trudi heute ein weiteres Mal und fahren wiederum an die 90 Km. Um 17 Uhr erreichen wir dann tatsächlich etwas Altbekanntes. Bei der Einfahrt hängt allerdings ein foliierter Plastikbogen, welcher informiert, dass der Platz ab dem 30. September geschlossen sei. Immerhin wurde das Tor nicht verrammelt, sondern nur die Säule verklebt, wo man früher die Kreditkarte reinschieben musste. Die V+E steht noch, man kann Grauwasser und WC-Inhalt loswerden und sogar der Wasserhahn, wenn auch mit einem von irgendwem gebastelten Griff, spendet noch Feuchtigkeit. Also ideal, und wohl weil keine Gebühren erhoben werden, stehen auch an die 20 Mobile hier. Die vorgelagerte Düne und ein paar Pinien halten den auch hier auffälligen Starkwind etwas ab.

Und noch besser, das Restaurant **Mor Braz** grad neben dem Platz scheint noch bewohnt … vielleicht gelingt es heute das Etablissement

mal auszuprobieren? Da es allerdings erst ab 19 Uhr und **nur für 1 ½ Std. offen** sein soll, müssen wir unseren Appetit noch etwas zügeln. Wir spazieren mit den Hunden, dann redigiere ich noch etwas an diesen Bericht herum. Punkt 7 stehen wir aber hungrig zum Abmarsch bereit. Die Aufbautüre war schon verschlossen, die ersten Schritte gemacht, als uns, just jetzt, eine Dame mit einem jungen Dackel über den Weg läuft. Der Junghund zieht in unsere Richtung und be-riecht uns ausgiebig, realisiert natürlich seine resp. unsere zwei im Auto verbliebenen Artgenossen. Ein Wort gibt das andere, sie spricht ausser Französisch auch gut Deutsch und reist mit Gatte und Dackel Momo vom Norden zurück in den Süden … wir erhalten Tipps, auf welchem Stellplatz wir morgen … und was auch noch und … schliesslich die sehr nette Offerte, ob wir nicht ein Glas Wein mit ihnen trinken wollten; als Apéro vor dem Essen drüben.

Wir willigen gerne ein, erfahren, dass sie beide praktizierende **Künstler im Umgang mit Glas** sind, in ganz Europa und sogar in den Staaten und Kanada schon ausstellten, Studenten ausbilden, da und dort Kurse anbieten und erteilen, um Support gebeten werden etc. Das die Zeit dabei viel schneller verrinnt, als wenn man auf dem Zahnarztstuhl sehnlichst und schweissgebadet auf das Ende der Behandlung wartet (Beat, das gilt natürlich nicht für deine Praxis) ist klar. Wir erfahren von **Anne**, Luxemburgerin, und **Alain**, Franzose viel über ihr Leben, wie er zu seinem Nachnamen kam; ihre Expositionen. Irgendwann erhasche ich einen Blick auf die Uhr und der zeigt, dass das Restaurant nebenan in einigen Minuten die Tore verrammeln wird … Wir beschliessen drum unsere einstige Absicht fahren zu lassen und legen zusammen, ihre Austern, **Rillette** (ähnlich wie Confit de Canard, aber ohne Schweinefett sondern mit kleinen Entenfleischstückchen drin), Käse und Brot. Wir steuern Wein, ebenfalls Käse und einen Aprikosenkuchen bei. Fast alles wird ratzeputz verzerrt und wir treten in stockdunkler Nacht (nur der Mond schien helle) den (kurzen) Heimweg quer über den Platz zu unserem Mobil an. Und sind wieder einmal über eine ganz andere Erfahrung mit sehr sympathischen Leuten dankbar.

Donnerstag, 13.10. Heute Morgen, nach Prognose unschön, bläst wiederum heftiger Wind, das Thermometer vermeldet um 9 Uhr noch 10 Grad Aussentemperatur, aber der Himmel ist vorwiegend blau, das Meer zeigt uns, dank Ebbe, den breitestmöglichen Strand. Wir beschliessen dem Küstensaum entlang zum Dorf zu spazieren.

Bevor wir den Plan allerdings in die Tat umsetzen können, klopft es an der Tür; Anne begrüsst uns herzlich und fragt, was wir heute vorhätten … ‚Wir? Eigentlich gar nichts, spazieren?‘ Sie fragt, ob wir den Tag gemeinsam verbringen wollen, dann ob ihr Ariane die neue Schmuckkollektion zeige. Will heissen, Alain, ich und total 3 Hunde gehen am Strand spazieren und die Frauen sind (längere Zeit) beschäftigt …

Mittags lassen wir die müden Hellen zurück und fahren mit ihrem Auto gemeinsam nach **Arzon**. Wir bummeln durch den Hafen (die Herren), verunsichern die jetzt noch offenen Boutiquen (die Frauen). Der Stellplatz grad neben dem Beginn der Hafenmeile existiert nicht mehr, ein Teil wurde offenbar ‚renaturiert‘, also begrünt, der Rest zum Casino-Parkplatz dazugeschlagen. Bei der Einfahrt prangt jetzt ein Schild ‚nur für Casino-Besucher‘ o.ä. Es ist also alles immer im Wandel, und nur weil wir vor 2 oder 3 Jahren schon mal hier waren und dachten, wir kennen uns aus … Fehlanzeige, ‚die‘ waren schneller. Unsere Begleiterinnen finden eine Möglichkeit einen Teil des Ferienbudgets hier abzuschreiben, äh, pardon, anzulegen, dann fahren wir wieder zurück.

Wir laden unsere neuen Bekannten, die starkes Potential besitzen, zu guten Freunden zu mutieren, zum Znacht ein. Nein, nicht vis-à-vis, wo das Restaurant gemeinerweise heute Abend schon wieder für 90 Minuten offen hätte, sondern gleich zu uns; offerieren eine feine Schweizer Spezialität: ‚**Gschwelti mit Chäs**‘. Sie steuern Apéro aus hiesiger Produktion bei, eine vor Ort am Mittag erworbene spezielle **‚Confit d’Oignons‘** mit **‚Anchois‘**. Schwer zu beschreiben, aber auf frisches Baguette gestrichen; einfach ‚**Spitze**‘. Nach dem Hauptgang mit 2 Flaschen Roten packt Anne einen ‚**Torcik Wedlowski**‘ (polnische Spezialität; ein Schokokuchen von E.Wedel) aus. Im Aufbau ähnlich wie ein Kit Kat oder ein Kägi Fret aber um einiges kompakter, ebenfalls einfach nur fein.

Nach dem kulinarischen Teil entnimmt Anne ihrer Tüte ein für uns neues Spiel. Ähnlich wie ein Domino, aber mit jeweils 3 Farben auf den Plättchen, sie müssen passend an schon ausgelegte angesetzt werden. **Brain Food!** Bald darauf tauschen wir gesammelte Erfahrungen mit abendlichen Whiskey-Schlücklein aus, natürlich mit authentischem Degustationsmaterial aus zwei Auto-Bars. Fazit: Wir trennen uns vom erst kürzlich erstandenen geschätzten feinen ‚**Paddy**‘ und bieten dafür, das wenigstens temporär, ihrer Flasche ‚**Cardhu’** einem 12 jährigen Single Malt Scotch Whisky ein neues Zuhause.

Freitag, 14.10. Viel haben wir von der letzten Nacht nicht mitbekommen, sie war einfach nur schwer und ruhig. Am Morgen ist es grau, etwas verhangen und noch 9 Grad. Mit unserer ALDE verwandeln wir etwas Gas in wohlige Wärme und bald klopft es an die Tür, Anne und Alain kommen sich ver-**Abschied**en. Wir erhalten die letzten Wetternews (morgen und am Sonntag regne es wahrscheinlich), weitere Tipps zur künftigen Strecke, und, da doppelt vorhanden, auch noch einen Stellplatz und Camping-Führer mit Karte von Michelin.

Wir tauschen Daten aus wann wir von der Reise zurück und nach unseren 3 Weihnachtsmärkten in der Schweiz wieder abkömmlich und auch wann wir uns via Mail oder Skype erreichen können. Anne will sich in einem nächsten Projekt ebenfalls der **Herstellung einer Engelpopulation aus Glas** widmen und schliesst nicht aus, den einen oder anderen Tipp von uns einfliessen zu lassen, wobei dann natürlich ein visueller Kontakt von Vorteil wäre. Das heisst nichts anderes, als das auch Alain wieder viel Arbeit bekommen wird … die beiden scheinen hervorragend zusammenarbeiten zu können … **genau wie wir!**

Es fliessen zwar keine Tränen, aber **ziemlich mulmig wird es schon**. Etwas Abhilfe schafft, dass wir ganz konkret festlegen, dass wir einander besuchen werden; sie kommen vielleicht schon um Weihnachten in die Schweiz … und wir fahren, wenn wir im nächsten Frühling Spanien und Portugal auf dem Plan haben, an ihren Winteraufenthaltsort mit Ateliers an der spanischen Grenze am Fusse der Pyrenäen vorbei oder besuchen sie bald darauf in ihrer Sommerresidenz in Luxemburg odr so … Doch das nützt, die Sonne schickt schon wieder erste Strahlen, sie starten den Motor, wir winken … und trösten uns bald mit einem Wähenfrühstück.

Während wir abgelenkt waren, wurde ein ein älteres Eriba-Womo sehr nahe an unseren Stellplatz herangequetscht. Zwei Franzosen steigen aus, schauen alles an, steigen wieder ein, setzen einen Meter vorwärts, steigen wieder aus- und ein, wieder etwas zurück. Und obwohl das vorne ja tiefere (wie meistens) Mobil gegen ansteigendes Terrain eigentlich ideal abgestellt wird, unterlegen sie dann doch noch vorne einen Keil und staunen bei der 3. Begutachtung, wie schief das Auto (nein, **nicht noch immer**, **sondern jetzt erst recht**) steht, so

ganz nach dem Motto ‚jetzt hab ich die Schnur schon dreimal abgeschnitten, und sie ist, verd… nochmals, noch immer zu kurz!‘ Das Auto wird nun aber, man scheint sehr konsequent, stehen gelassen.

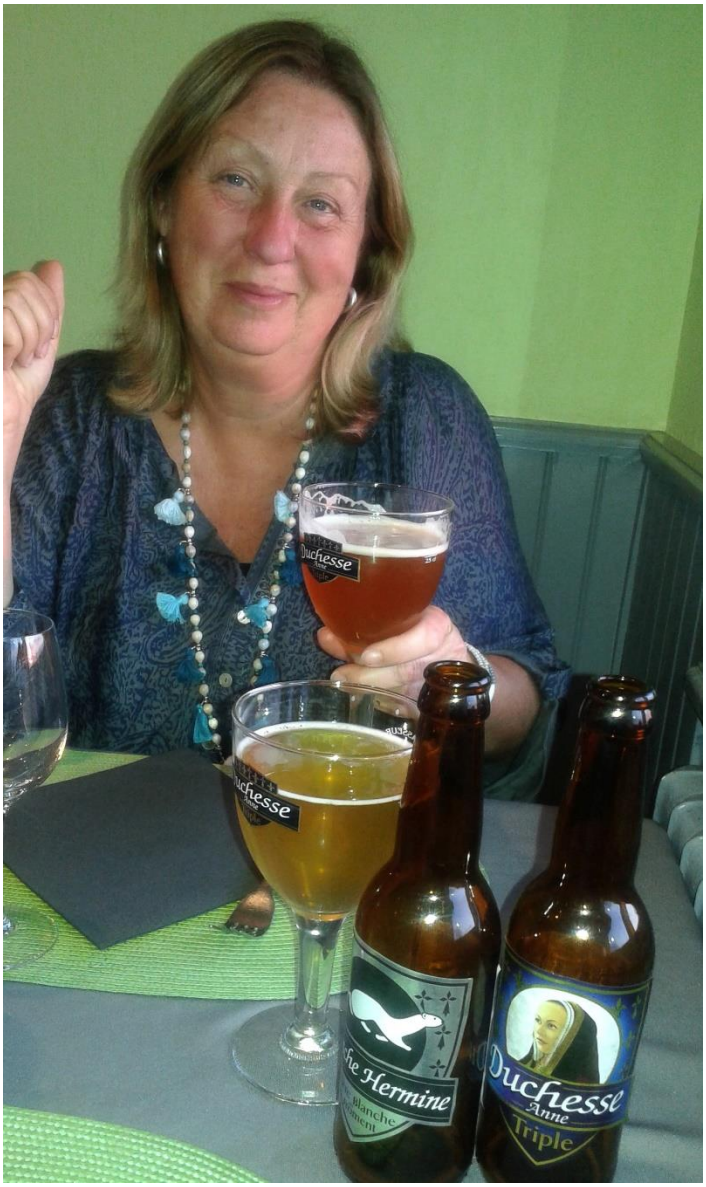
Das mangelhafte physikalische Vorstellungsvermögen (vermutlich würden sie sagen ‚**wir machen das immer so**‘) wird natürlich mit Wissen in anderen Fächern kompensiert, denn als wir das nächste Mal an ihrem Auto vorbeigehen, sehe ich, dass unter jeden Scheibenwischer ein Korkzapfen geklemmt wurde, so dass die Wischerblätter die Scheiben **nicht** berühren und **festfrieren** können. Wissen die, meteomässig, von was, was wir trotz Anne’s Abklärungen noch gar nicht hörten? Ist für die nächste Nacht sibirischer Eisregen angesagt?

Der Himmel reisst auf und wir spazieren mit den Hellen dem Sandstrand entlang Richtung **Arzon**. Schöne Muscheln und/ oder deren Resten werden laufend aufgehoben, begutachtet und wenn für mitreisenswert erachtet, in die Knietaschen verfrachtet. Wir haben vor und hinter dem Haus je eine grosse, flache, Schale mit Wasser gefüllt und wenn wir plätschernde Geräusche hören wollen, stellen wir die in deren Mitten installierten Pumpen an. Warum soll dort darin nur Kies liegen, mit Muscheln und Perlmutt-Stückchen sähe das sicher noch feiner, d.h. fast schon küstenmässig aus?!

So vergeht der Tag und deftiger Hunger entsteht. Wir zählen drauf, dass das nahe Restaurant ‚**Mor Braz‘** auch heute offen hat und werden Gott-sei-Dank nicht enttäuscht. Punkt Sieben erleuchten grüne, den Dachsparren entlang bis in den First hoch montierte Neonlichter die Fassade, offenbar **das Zeichen**, dass man willkommen ist. Wir gehen die paar Meter und stellen erleichtert fest, dass drin Licht brennt; aber … keiner der vielen Tische ist besetzt.

Wohl die Dame des Hauses kommt uns im Inneren entgegen, öffnet die Tür und begrüsst uns sehr freundlich. Wir erhalten den schönsten Zweiertisch grad an der Fensterfront und werden in den nächsten Minuten Zeugen eines schönen Sonnenunterganges mit Abendrot. Wir erzählen, dass wir schon vor 3 Jahren hier einkehren wollten, dass damals noch eine Tafel draussen hing wo draufstand, dass 365 Tage im Jahr offen sei, aber während unseres 2 oder 3 tägigen Aufenthaltes war immer alles Dunkel. ‚Tja‘, sie lächelt etwas gepeinigt, ‚das wären die früheren Pächter gewesen, die zwar volle Präsenz versprachen, aber das Lokal meist zugesperrt hatten‘. Sie müssten nun richtige Aufklärungsarbeit verrichten um wieder an Einheimische und durchreisende Besucher zu kommen. Einen sehr glücklichen Eindruck macht sie nicht.

Sie bringt Karten. Dunkles Bier haben sie nicht, aber **wir können zwischen einem Blonden und einem Weissen** auswählen. Im Namen der Forschung bestellen wir je eines; wobei wir nach dem Verkosten dem Blonden höhere Noten vergeben, aber auch



das fast weisse Bier ist nicht einfach ein Weissbier, sondern erinnert uns stark an‘s ‚**Colomba**‘ welches man in Korsika erhält, mit dem Aroma von Macchia-Kräutern.

Die Speisekarte ist stark meeresfrüchtelastig, aber wir erspähen doch einen uns passenden Eintrag; ein **Filet de Boeuf an einem Fond aus Porto**. Dazu gehört eigentlich eine Gemüseplatte, aber die können wir für Heute verhindern und erhalten ausser einem genial feinen Fleischstück auch noch die besten Frites seit Monaten. Dazu ein Pichet feinen Rosé aus der Gegend. Wieder mal was zum schwelgen.

Es ist fast 20 Uhr; die Sonne ist weg, das Menü schon auf dem Wege der Verwertung … und wir sind noch immer die einzigen Gäste. Ein Pärchen hat zwar draussen mal die Karte studiert, ist aber wieder abgezottelt. Die Preise (nicht günstig aber sicher tiefer als bei uns) schienen ihnen offenbar zu hoch. Das ist sehr deprimierend für die Kochkünste, die hier vor sich hin darben, die Liebe, mit der die neuen Pächter das Interieur mit hellgrün und grau neu strichen und angesichts der vielen, nett hergerichteten, farblich top passenden Tischchen, die hier gerne jemanden sitzen und mitgeniessen liessen.

Eigentlich hätten wir ja genug gegessen, aber als sie das Gedeck holt und wegen eines das Mahl abrundenden Desserts fragt, bitten wir nochmals um Einsicht in die Karte. Sie unterscheiden darin in 2 Bereiche: Sachen wie Glacé etc. vom Grossverteiler oder Selbergemachtem. Wir bestellen von letzterem den sogenannten **Tagesdessert** und erhalten, exklusiv aus ihrer Küche, etwas mit **Äpfeln und Zimt und ‚hausgemachtem‘ Chantilly**. Der Rahm ist ganz frisch und zart und bringt, wie das Apfelkompott nur den Hauch von Zimt mit, man wird davon nicht gleich erschlagen. **Herrlichst**! Wir äussern unser Bedauern, dass wir das Menü ganz alleine geniessen mussten, resp. durften, und danken sehr dafür, dass wir so herrlich bewirtet wurden. Das erhöht zwar nicht ihren Umsatz aber ihre Stimmung.

Dank inzwischen fast klarer fast Vollmondnacht finden wir wieder auf den dem Restaurant gegenüberliegenden, nun sehr finsteren Stellplatz zurück. Wir sind satt und müde und freuen uns aufs Liegen. Vorher setzen wir aber noch ein SMS an Anne und Alain ab, informieren, dass wir das Restaurant nun doch noch testen konnten und wir grad einen Schluck von ‚ih-

rem‘ Whiskey genössen. In weniger als einer Minute kommt die Antwort an die ‚**petits Suisses**‘; erwähnt wird was von Telepathie und das sie grad eben (nach 600 km flotter Fahrt) in ihrem Zweitwohnsitz angekommen seien und auch an uns gedacht hätten. Um Mitternacht herum hören wir erste Tropfen aufs Dach knallen. Genau wie vorhergesagt.

Aussenklappe und man würde, so man es jetzt hervorkramen müsste, nass. Also wird deren Fütterung etwas hinausgeschoben, was sie allerdings überhaupt nicht verstehen … Danach steht die Ergänzung des Berichts an … und Ariane kreiert eine neue Schmucklinie; **Océanic**! Mit Muscheln und Hühnergöttern an Süsswasser- oder Naturperlenketten.

Samstag, 15.10. Interessant, nach unserer Rückkehr vom feinen Mahl im Mondenschein muss sich der Himmel wieder bedeckt haben, denn jetzt, um 8 Uhr, zeigt das Aussenthermometer 16 Grad an. Es ist zwar trüb und regnerisch, aber wärmer als die letzten Tage. Wir gehen über die Karten und legen fest, dass wir bis **Concarneau** fahren. Die ‚**Close Ville‘** haben wir anlässlich der letzten Tour schon mal besucht und sie (nicht etwa der Stellplatz neben den toten Geleisen) hat uns gut gefallen. Unterwegs brauchen wir immer wieder die Scheibenwischer und erreichen kurz nach Mittag den ehemaligen Bahnhof. Das Frühstück ist überfällig, unseres und dasjenige der Hellen. Unsere Zutaten sind im Auto und trocken erreichbar; das Hundefutter dagegen befindet sich hinter einer

Kurz vor 2 und als alle 4 satt sind, reisst der Himmel auf; zögernd zeigt sich blau, die Wolken hauen mehr und mehr ab, also beschliessen wir den Stadtbummel zu starten. Und haben wieder Glück; diesmal steht die Festungsmauer nicht im Schlick sondern ist satt von Wasser umgeben; speziellen **Dank an das Office de Tourisme**, das macht doch gleich viel mehr her! Wir spazieren durch die ‚geschlossene Stadt‘, geniessen das ‚Déja vue‘-Erlebnis und entdecken aber natürlich auch noch Neuigkeiten; zwar kaum noch neue Läden … aber viele leerstehende Lokalitäten: **A vendre** ou **à louer …**

Wir ‚steigen‘ wieder zum alten Bahnhof hoch, wo man inzwischen gratis abstellen darf, Grauwasser loswerden und die

Kassette leeren kann. Für das Ausspülen des kostbaren Teils muss man(n) allerdings (tief) in die Tasche greifen, denn es gibt nur ein Kombiangebot: **10 Minuten Wasserbezug & 55 Minuten Strom für € 4.-** . Auf einem zentralen Schild prangt ein weiteres ‚all-in-one'-Package: 4 Zeltplätze in der Nähe offerieren 2 Nächte für 2 Personen mit einem Mobil, mit Strom und Wasser für 24 Euro. Das reizt offenbar niemanden der vielen hier Stehenden besonders …

Wir sind genug gefahren und beschliessen, da ausser ‚schon ein paar komischen Leuten' doch an die 20 Mobile mit uns ‚frei' stehen, zu bleiben. Auf die Dämmerung hin nimmt die Anzahl der Komischen, ein besonders auffälliger auch mit einem lang und laut bellenden grossen **Schäferhund**, allerdings weiter zu. Als ich kurz vor dem Znacht einen kleinen Rundgang mit unseren beiden mache, stehen unweit von uns 2 eher ziemlich dunkel pigmentierte Leute. Einer mit einer imposanten, fast weissen, **Dogge** an der Leine. Der andere zählt offenbar darauf, dass sein **Boxer** bei ihm bleibt. Tut er aber nicht, so wie er uns sieht schnellt er wie ein Pfeil auf unsere (angeleinten!) zu. Inca und Joy ziehen energisch in seine Richtung. Inca wartet dessen Ankunft nicht ab, sondern runzelt die Lefzen und verbellt den sie jetzt grad erreichenden Fremden ziemlich aggressiv. Sie ist vor ca. 5 Jahren von einem Schäfer überrannt worden und hat sich damals wohl geschworen, dass ihr dies nur einmal passiert. Der Boxer erschrickt, macht sofort kehrt und rennt zurück. Ich bete dessen Halter ebenso höflich wie dringend seinen Hund zu sich zu nehmen und auch dort zu behalten. Der Besitzer, der ihn schon vor meiner Bitte völlig umsonst durch Zurufen zum Umkehren bewegen wollte, versichert, dass der Hund brav sei; **il fait rien!** Ich gebe zurück, das möge schon sein, **aber einer meiner beiden sei echt méchant!** Worauf er nun ganz aufgeregt an seiner Ausrüstung herum zu nesteln beginnt, um offenbar schnellstmöglich was zum Anbinden zu finden. Fazit: Ich glaub, wir ändern unsere Taktik; **unsere Hunde sind** (ab sofort) **nicht** (mehr) **lieb** (und tun niemandem was) … die anderen erheischen hier viel mehr Respekt! Während dem Essen werden vis-à-vis bei den Sozial?-Wohnungen reihenweise Feuer-

werkkörper (ähnlich den bei uns verkauften ‚Frauenfürzen') gezündet. Joy schaut uns entgeistert an und wenn er sprechen könnte, würden wir ihn jetzt fragen hören: Machen die den Quatsch hier auch? **Lasst uns abhauen!**

Nach dem Dîner räumen wir den Tisch frei, Zeit für ein Spiel mit **Chromino**, dem uns von Anne geschenkten dominoaähnlichen Spiel. Und es macht Spass, den ersten Durchgang gewinne ich, Ariane schafft aber postwendend den Ausgleich. Und damit sich keiner zu sicher fühlt, verzichten wir auf den alles entscheidenden 3. Run, nippen dafür etwas am ‚**Cardhu**' und tauchen ab. Schon vor Mitternacht fallen erste schwere Tropfen und heftiger Wind kommt auf, es bläst über Stunden und die Schauer wiederholen sich. Wir sehen das allerdings positiv; das Unwetter vertreibt sicher auch Pack, welches uns unaufgefordert die Nachtruhe verkürzen würde.

Sonntag, 16.10. Um 8 ist es noch stockfinster, aber nicht mehr so kalt. Wir sprechen ab, dass wir nur rund 50 km bis zum Stellplatz **‚Sables Blancs'** in **Loctudy** fahren. Schon vor Mittag sind wir da und es gefällt uns; ein abgelegener, nicht geteerter Platz auf festgefahrenem Gras direkt hinter einer Düne, wo man schön das Meer rauschen hört. Wir teilen das grosse Areal bloss mit drei anderen Ruhesuchenden, es hat also viel Platz für jeden.

Wir überklettern bei Sonnenschein mit der ganzen Mannschaft die vielleicht etwa 10 Meter hohe Düne und spazieren im hier für einmal recht groben Sand Rtg. **Lesconil**. In der Ebbe-Brandung in Ufernähe sehen wir eine ganze Ansammlung von sich bewegenden dunklen Punkten; zuerst denken wir an Wasservögel. Aber nein, bei längerem Hinsehen outen wir den Pulk als eine Horde Leute, die sich alle in Neopren-Anzügen verschanzt, bis zur Brust im Wasser stehend, vorwärts bewegen. Ein **hiesiger Sonntagsbrauch?**

Was wir leider nicht finden sind Muscheln und/oder deren polierte Resten. Arianes neuen Ideen droht also schon bald ein Produktionsstop infolge Rohstoff-Mangels. Dafür freuen wir uns schon auf einen Cappucco; eins der Häuser vor uns wird ja wohl ein Café sein … Und wir kommen der Siedlung auch näher und näher, **aber** kurz vor der Hafenmauer mündet, für uns bisher versteckt, ein Flüsschen ins Meer. Und ohne Fischerstiefel bis zur Hüfte besteht keine Chance trockenen Fusses den

sicher überall cafétrinkenden Rest der Zivilisation zu erreichen. Wir kehren um und frühstücken in den eigenen vier Wänden.

Ariane geht's nicht gut, sie hat trotz seit Tagen eingesetzten Pflastern vom Kreuz über die Hüften in die Beine ausstrahlende Schmerzen. Sie legt sich hin und ich befreie wieder mal mein Bike aus der Garage. Fahre zurück zur Strasse und danach über eine Brücke ins heute Morgen anvisierte Dorf. Finde im Hafen ein WLAN, checke unsere Boxen. Bei der Weiterfahrt entdecke ich einige Häuser, die ganz anständige Findlinge im Garten stehen haben!

Auf dem Rückweg statte ich dem Weiler ‚**La Palud du Cosquer**' (auf der anderen Seite des Stellplatzes) auch noch einen Besuch ab; doch auch hier hätte es ein paar wunderschöne bretonische Villen … mit grauen Schieferdächern, ellendicken Mauern, massiven Steinstürzen über den Türen …

Vielleicht im nächsten Leben mal hier absteigen, das Klima scheint zwar rauh aber sehr gesund!

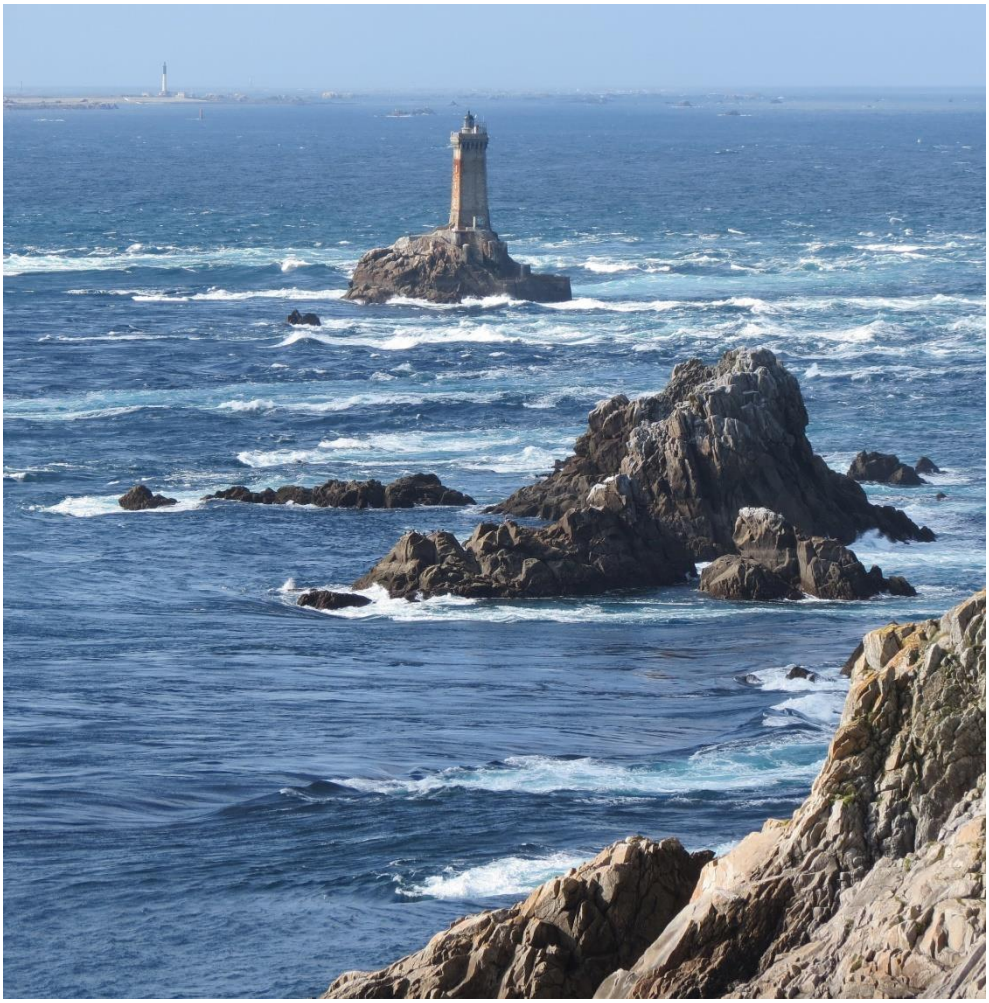
Zum Znacht verputzen wir wieder mal eine aufgeheizte Quiche und setzen den Salatresten, die wir seit Tagen horten, arg zu. Kein Revanche-Spiel heute, die Copilotin nimmt starke Schmerzmittel und taucht um 19 Uhr schon ab.

Montag, 17.10. Es war, abgesehen, von feinem Meeresgeräusch sehr ruhig. Nach einer Nacht in Concarneau weiss man das wieder richtig zu schätzen. Auch hier hat es zwar gewindet und zeitweise geregnet, aber … eben … kein Vergleich.

Wir beschliessen der Küste zu folgen, und fahren bei **Penhors** zum ersten Mal wieder ans Wasser. Finden einen grossen Parkplatz, aber auch etliche Fischer oder Austernsammler, die sich schon das Maul zerreissen, nur weil sie rund um unser darauf abgestelltes Auto gehen müssen.

Der nächste Rast erfolgt in **Audierne**. Hier hat es einen offiziellen Stellplatz grad an

der Einmündung des **Le Goyen** ins Meer und auch eine Relais-Station. Wasser loswerden könnte man. Die Säule daneben ist allerdings rundum verklebt und trägt einen Zettel: ‚**hors service**‘. Selbstredend funktioniert auch der Wasserhahn **nicht**. Wir frühstücken, ich fahre das Gebiet bis **Le Pouldu** mit dem Bike ab, dann setzen wir die Fahrt fort.



Das heutige Etmal soll der **Pointe du Raz** sein; der westlichste Punkt von Frankreich. Nach einer Erinnerung aus dem Jahre um 1976 kann man hier bis zum Leuchtturm hinaus fahren und anständig Meeresluft schnuppern. Das mit der Luft stimmt noch, die westwärts Ziehenden werden aber frühzeitig ausgebremst. Ein grosser Parkplatz ist vorgelagert worden. Unvermittelt steht man vor Barrieren und soll sich rasch entscheiden, Parken oder bleiben? Die Tickets sind offenbar nicht dieselben. Für Womo’s werden für das temporäre Abstellen € 6.50 erwartet, für die Übernachtung ohne weitere Leistungen € 15.- . Uns ist es die Sache wert, wir suchen auf dem leicht terrassierten Parkplatz einen, wo wir auf das Meer hinaus sehen können. Durch die geschlossenen Dachluken pfeifen ständig geräuschvolle Luftböen.

Danach ist ein Fussmarsch Richtung Leuchtturm natürlich Pflicht, wofür rund 10 Gehminuten zu veranschlagen sind. Wer nicht laufen mag kann sich für 1 Euro

Ariane erfährt von einer Verkäuferin (Boutique neben dem Infostand!), dass es sich lohne heute Abend nochmals schauen zu gehen, heute wären die Gezeitenkräfte die stärksten (pro Jahr, oder Monat hat sie allerdings nicht hinterfragt). Wir pilgern also, nachdem wir uns im Restaurant ‚**Au Bout du Monde**' (am Ende der Welt) in eine Aktion verwickeln liessen ‚**pro bestelltes Getränk eine Crèpes gratis**' und so zu 2 Glas Cidre und also auch 2 Schokolade-Crèpes kamen, die uns voll glücklich machten und vom Hunger befreiten, zum Phare hinaus und warten. Tatsächlich wüten die Kräfte jetzt anders als am Mittag,

pro Weg einem Navette-Shuttle anvertrauen, der alle paar Minuten über die Zufahrt gesteuert wird. Die Hellen und ich gehen zu Fuss und staunen. Unterhalb des neuen Leuchtturms (Militärisches Sperrgebiet) sehen wir über die letzten Klippen (an Land) auf den ehrwürdigen Turm hinaus. Er steht nach ein paar weiteren Klippen im Wasser, stoisch auf einem eigenen Mini-Inselchen. Dann kommt ein oder zwei Kilometer gar nichts mehr und dann die **Île de Sein** mit einem weiteren Leuchtturm. Ab Audierne bestünden Überfahrmöglichkeiten, aber diese haben offenbar 2016 schon abgeschlossen.

Soweit so gut, was aber auffällt ist **die immense Gezeiten-Strömung**, die jetzt gerade von Südosten nach Nordwesten reisst. Sicher ist es zwischen den Inseln und Klippen nicht tief und das Wasser drängt deshalb durch einen Engpass, aber die sichtbare Geschwindigkeit verblüfft stark; als würde jemand auf der anderen Seite einen Stöpsel aus der Wanne ziehen.

nämlich von Nord nach Süd, je länger wir warten, desto heftiger; wiederum ein Schauspiel. Allerdings macht der Sundown nicht richtig mit; die Sonne versinkt unschön irgendwo zwischen der **Ìle de Sein** und dem Dunst am Horizont. Nichts mit Feuerball und ‚ewige-Liebe-Schwüren' und so …. Sobald der helle Ball weggetaucht ist, fröstelt es; es ist empfindlich kühler geworden und nur dank unseren neuen daunenähnlichen Gilets, die wir in der ‚Close-Ville' vorgestern erstanden haben, bekommen **wir keine Hühnerhäute**, sagt Ariane.

wollten, stellten wir den Wecker. Als er losgeht ist es draussen noch dunkel, die Dämmerung hat kaum eingesetzt. Beim Gassigang entdecke ich in der langen Mauer, die den Komplex mit den Ladengeschäfte gegen den Parkplatz hin abschirmt in einer Maueröffnung einen nicht verschlossenen Container und entsorge unseren Kleinmüll. Eine Maueröffnung weiter hat es sogar Besucher-Toiletten mit einigen Waschbecken und montiertem Wasserhahn darüber (das ist hier leider nicht überall so!). Ich hole unsere 10 Liter Gartenspritzkanne und kann sie mehr schlecht als recht

Dienstag, 18.10. Fast ruhige Nacht verbracht, mittendrin kam ziemlich Wind auf und rüttelte vehement am Aufbau. Inca beschloss drum mich wecken zu wollen, ich war aber, auch weil das Fenster über uns zu schliessen war, schon wach. Kraulte ihr dann den Kopf, aber das reicht der Madame meist nicht, unterstündige Massagen werden nicht echt gewürdigt. Ich schickte sie also irgendwann wieder nach vorn. Und bei den nächsten 2 Versuchen stelle ich mich absent. Da wir zeitig aufbrechen

unter einen der Hahnen, der, um Wasser abzugeben, ständig in die Mauer gedrückt werden muss, klemmen; **wir sind gerettet!** Denn auf den letzten 2 Plätzen hatte es keine (funktionierende) Wasserbezugsmöglichkeit (mehr); die Vorräte sind drum spürbar gesunken. Ich gehe mehrmals vom Auto zur ‚Mauer' hoch und transferiere um die 90 Liter Wasser in unseren Tank.

Tja, jeder kann schliesslich selber aussuchen, worin sein **Morgensport** besteht und wie er die Trainingseinheiten festlegt. Um

halb Neun sind wir abfahrbereit. Ich will nicht aus der Schule plaudern, aber es lohnt sich diesen Platz am Morgen zeitig zu verlassen …

Auf dem Weg zum Tagesziel **Locronan** führt die Strasse auch einige Male bis auf Meereshöhe hinunter und wir können breite Sandstrände mit steinigen Beimischungen bewundern. Polierte Granitstücke lassen sich finden, schön gerundete hingegen nicht. Während der Inspektion eines Abschnittes beginnt es urplötzlich, obwohl sich doch grad vorhin noch einige Male die Sonne durch die Wolken bemühte, Bindfäden zu regnen. Gut sind wir nicht weit vom Auto weg.

Unterwegs sehen wir zig Reklamen von Supermärkten, aber nur eine unserer Lieblingskette **E. Leclerk**. Wir lassen uns zu einem kleinen Umweg über **Tréboul** überreden, hier soll die für uns nächste Filiale sein. Ein Besuch ist dringend angezeigt, wir haben kaum mehr griechische Natur-Joghurt! Unsere Favoriten!

Und das Beste, da hat ein Planer bei den Umgebungsarbeiten mal mitgedacht denn bei der Zufahrt zu den Parkplätzen steht ein Schild, welches Wohnmobilisten auf einen Platz nebenan dirigiert, wo es keine Bäume und v.a. keine Höhenbegrenzung gibt! Eigentlich ideal, aber leider stehen alles PW's drauf und **wir finden nicht einen einzigen für uns geeigneten Platz.** Also Kurs auf das grosse Gebäude, Ariane winkt ab, vermeldet eine Höhenbegrenzung. Ich sehe die auch und gebe **Entwarnung!**, sie gilt nur für Fahrzeuge über 3.5 M. Höhe. Unter dem grossen Parkdeck können wir fast problemlos was finden und entern den Laden, dessen Grundrisse überall ähnlich gehalten sind, was die Sache für uns Touristen echt erleichtert.

Die Brotabteilung ist meist zuhinterst rechts, gegen die Mitte folgen dann Frischfleisch und Meeriges. Klar nehmen wir wieder Früchtekuchen mit, und zwei Nussbrote mit Cerealien lachen uns auch an. Und ein Versucherli packen wir auch ein; **Japonais-Patisserie** mit Nusscrème. Gibt's ja bei uns fast nirgendwo mehr. Bei der Metzgereiauslage suche ich das Filet-de-Boeuf, sehe aber nur Schweinereien und Geflügel. Ariane möchte zwar auch feines Fleisch, aber etwas stört sie; etwas

gefällt ihr in oder mit der Auslage nicht, sie will drum weitergehen. Eine Kundin vor uns drückt auf eine Klingel und ein junger Metzger, knapp 30, kommt (aus dem Kühlraum?) von der Rückseite her auf die ‚andere Seite der Scheibe', er bringt auch noch grad eine Platte mit frischen, glänzenden Pouletfilets oder Bruststücken mit. Bevor er fragt, wie er helfen kann, beschliesst er das Tablet zu leeren, nimmt die Pouletfilets einzeln vom Plastikbrett und legt sie, eins ums andere, zum Rest des Vorrats hinter die Scheibe. Meine Aufmerksamkeit ist geweckt; **er trägt keine Handschuhe**; was macht er jetzt mit seinen vom Pouletsaft triefenden Fingern; schleckt er die ab oder wie oder was?

Er sieht offenbar weder mein erwachtes Interesse noch sonst ein Problem, reisst ab einer Rolle zwei Tranchen Papier, knetet diese kurz in den Händen und entsorgt den feuchten Knäuel, dann greift er in die Auslage und nimmt für die Kundin ein grosses Stück (anderes) Fleisch hervor. Ich erzähle Ariane, was ich grad gesehen habe und wir sind uns einige, **von ‚dem' möchten wir sicher kein Frischfleisch!** Also gehen wir rüber zu den Kühlschränken, suchen die Abteilung mit dem ‚Charal'-Angeboten. Und finden sie auch; auf den Artikelumhüllung das bekannt schöne Foto mit einem **Tourndos**. Auf einer Packung klebt sogar noch ein Promo-Zettel! Charal herabgesetzt? Haben wir ja noch nie bemerkt; Ariane meint, ich soll nachsehen, wie lange wir mit dem Verzehr warten können. Aha, gute Idee. Heute ist der 18., das Kleberpaket empfiehlt den Inhalt bis morgen, dem 19. zu verspeisen. Hmm, da steckt also der Haken, ein verbaler Hinweis auf die kurze Frist fehlt aber, da muss man offenbar selber drauf kommen. Neugierig nehme ich zwei oder 3 weitere Pakete, die hinter dem Promo lagen, aus dem Gestell hervor. Diese nun ohne Kleber; also keine Promo mehr!? Und deren Daten? **Unglaublich, die sind alle schon am 16., also vor 2 Tagen abgelaufen!**

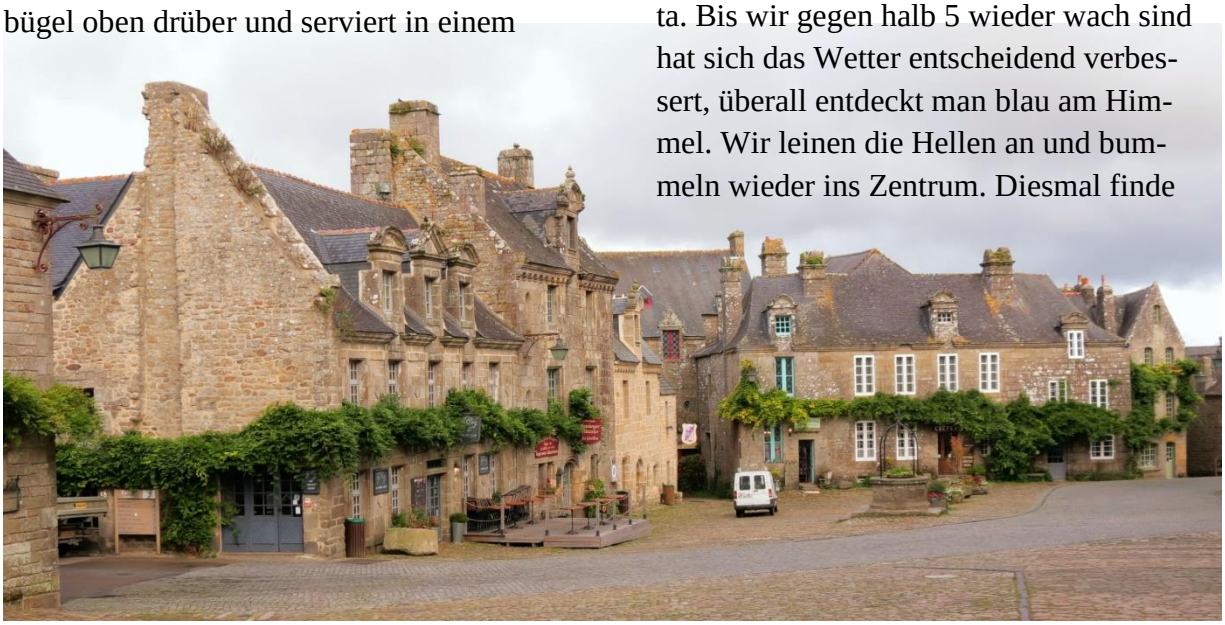
Wir beschliessen ganz nach dem Motto: Zuviel ist sowieso ungesund; die Sache mit dem Fleisch auf sich beruhen zu lassen, suchen den Rest zusammen und gehen,

nachdem ich keinen Infoschalter oder ähnliches beim Eingang ausmachen kann (dem ich meine Eindrücke mitgeteilt hätte), etwas nachdenklich zum Auto zurück. Grundlegende Hygienevorschriften so krass zu missachten? **Unser Leclerk?**

In der Annahme, dass beim Diesel die Verbrauchsfristen nicht sooo wichtig sind, tanken wir um die Ecke voll und sind wieder unterwegs. Kurz vor Mittag erreichen wir das auserkorene, historisch gut erhalten gebliebene schöne Städtchen **Locronan**. Wir wussten nicht, dass hier nun (auch?) ein Stellplatz geboten wird, sind beim letzten Besuch offenbar von der anderen Seite in den Ort eingefahren. Gebühren werden dafür nur von Mai bis Mitte Oktober erhoben, und da sind wir ja jetzt grad, siehe oben, drüber hinweg. Wir bummeln durch die Gassen bis uns auch hier die quer durch die Landschaft rauschenden Regenfäden etwas den Verleider anhängen. Da allerdings, dem Gründer sei Dank, inzwischen die Mittagszeit angebrochen ist, huschen wir, da kaum noch Restaurants offen haben, von Vordach zu Vordach bis zum ‚**Le Temps passé‘** einer ganz heimeligen Crèperie, wo wir megafeine **Galette, Crèpes und Cidre** vorgesetzt erhalten. Den Cidre natürlich stilecht in einer Flasche mit Champagnerzapfen und Metallbügel oben drüber und serviert in einem

Chacheli als Trinkgefäss. Das nette Prozedere bis zum Einschenken erhöht natürlich den Genuss, v.a. das satte **Plopp** wenn der Korken den Flaschenhals verlässt.

Ariane lässt der **Galette** mit Ei und Schinken eine non salé, also eine **Crèpes** mit Maroniaroma folgen, ich bleibe bei den salé und bestelle noch eine mit Reblonchon-Käse. Total satt und zufrieden trollen wir uns zum Auto zurück und halten Siesta. Bis wir gegen halb 5 wieder wach sind hat sich das Wetter entscheidend verbessert, überall entdeckt man blau am Himmel. Wir leinen die Hellen an und bummeln wieder ins Zentrum. Diesmal finde



ve Etiketten. Klar denken wir an Ernesto und Romy, unsere Gourmetnachbarn und ganz klar kaufen wir jede Menge Degustationsmaterial ein. Natürlich in der Annahme, dass solches sicher nicht unters Zollgesetz fällt, denn es handelt sich ja ganz klar nur um Studienmaterial. Der Laden hatte vor dem und auch Mittags zu, erst jetzt ist jemand drin. Wir erfahren, dass der Inhaber grad im Umbau steckt und deshalb an verschiedenen Orten gleichzeitig sein möchte resp. sollte; er will das Lager wesentlich vergrössern; denn ab nächstem Jahr sollen **200 bretonische Biere im Angebot sein!!!!**

Da abends noch weniger Etablissements offen sind, schlendern wir mit der nicht wohlfeilen aber speziellen Ausbeute zurück, ich das Office de Tourisme, welches Touristen hin oder her, auch zu hat, aber immerhin haben sie das Passwort, welches für eine halbe Stunde Internetverbindung taugen soll, auf ein Zettelchen geschrieben und hinter die Scheibe der Eingangstüre geklebt.

Gegen 18 Uhr treffen wir uns wieder, genau vor dem Laden welcher gross anschreibt, dass hier **100 bretonische Biersorten** erhältlich seien. Wir schneuggen im Laden und staunen tatsächlich, so viele Biere von weiss, blond, rötlich, dunkel bis stout haben wir noch nie gesehen. Und die meisten Flaschen tragen überaus dekorati-

befreien ein paar Lachsscheiben aus dem Kühlschrank und machen uns entsprechende Brötchen. Ariane probiert widerwillig von einem Stück ‚**Morbier' Käse**, den ich gestern auch noch in unser Einkaufswägeli schmuggelte. Und findet ihn, ich hab's geahnt, nachdem sie ihn nur mit viel Überredungskunst endlich versucht, auch megafein. Künftig wird also auch er in unserer Postiliste einen festen Platz finden.

Nach dem Znacht steht endlich die **Chromino-Revanche** auf dem Programm. Wir können trotz 2 ellenlangen Spielrunden aber keinen Sieger küren. Diesmal gewinnt erst Frau, dann der Schreiber. Es endet al-

so wiederum unentschieden und für den 3. Gang sind wir erneut zu müde.

Mittwoch, 19.10. 4 Wochen sind wir schon unterwegs und haben auch schon viel erlebt. Arianes Schmerzen haben dank **Olfen** wieder etwas nachgelassen, sie kann sich wieder einigermassen bewegen. Heute wollen wir nach **Camaret s.M.** dislozieren, wo wir am Strand **Engelsköpfe** zu finden hoffen. Und wenn wir die Sache mit dem Weg nicht Trudi überlassen hätten, wären wir schneller am Ziel gewesen. Tatsächlich hat sie einen Riesenumweg vorgeschlagen und wir sind nicht gleich drauf gekommen. Aber als wir ihr auf die Spur kamen hörte sie was! Um die Mittagszeit rum sind wir da und beschliessen, aus langjähriger schmerzvoller Erfahrung, auf das Frühstück einstweilen zu verzichten, denn **voller Magen bückt sich nicht gern!** Wir suchen zuerst zusammen, was wir glauben gewichtsmässig noch verstauen zu dürfen und laben uns erst dann an Speis und Trank. Gegen Abend verlegen wir uns ins Zentrum des schönen Städtchens, finden das Office-de-Tourisme am Hafenquai und deshalb, nach einer Fragerunde, auch den Stellplatz etwas oberhalb, den uns die Stellplatzradar App versucht vorzuenthalten. In ein WLAN kommen wir nicht, obwohl ‚Gratis und offen' in den Netznamen vorkommt.

Dafür besuche ich einmal mehr die Wracks von einigen Holzschiffen ennet dem Hafenquai, in Richtung Meer. Jedes würde wohl, wenn es könnte, eine beeindruckende Geschichte seiner Entstehung und seiner Reisen erzählen. Auf Jedes war mal wohl ein Besitzer überaus stolz … und nun verrotten die Rümpfe, Zwischenböden, die Kielschweine und wo noch vorhanden, einfache Dieselmotoren und Ruderanlagen. Das letzte was man ihnen gönnte war das Anbringen einer Tafel, die die **Totenruhe**

einigermassen wahrt, indem sie wegen **Verunfallungsgefahr!** vor dem Betreten respektive Besteigen der nicht mehr schwimmenden Ruinen warnt.

Danach suchen wir den Stellplatz; mit dem vom O.T. erhaltenen Plänchen ist das allerdings kein Problem. Wir gewinnen an Höhe und finden über den Dächern des Städtchens und in Nachbarschaft zu einem Fussball- und Spielplatz die ebene Anlage. Die Einfahrt wird von einer Barriere verwehrt. Vor den Schranken steht ein neueres Womo mit französischen Kennzeichen. Ein Mann, der kaum noch gerade stehen kann, steigt aus und tastet sich zur Säule neben dem ‚Einfahrhindernis' vor. Wir sehen, dass er die dortige Anleitung studiert, sich dann wieder zur Säule wendet, etwas eintippt, eine Glasklappe anhebt, darunter

wieder was studiert, wieder was eintippt, eine Carte bleu einschiebt, sich dann wieder der Anleitung zuwendet. **Dass er ratlos ist, merkt man gegen den Wind.** Wir haben bis jetzt gewartet und nach einigen Minuten immerhin schon mal den Motor abgestellt. Nun steige ich aus und versuche ihm zu helfen. Natürlich nicht ganz uneigennützig, denn wir müssen da ja auch durch. Ich gehe mit ihm Schritt für Schritt die Anleitung durch, zuerst die Sprachauswahl, dann wird erwartet, dass man sich zur Aufenthaltsdauer äussert, max. 72 Std. sind möglich. Nun wird eine Bezahlart hinterfragt, eine Karte oder … dann ‚valider'. Mal sind die Schritte logisch, mal weniger. Eins ist klar, hätte ich ihm nicht helfen können, wäre er garantiert nicht selber zu einem Ticket gekommen. Und so eins braucht man(n), denn die **5 stellige Nummer**, die da darauf steht, muss man nachher noch auf einer separaten Tastatur oberhalb der Klappe eintippen und, last but not least auch noch mit einem Push auf die **Rautetaste** (es wird die Eingabe eines **6-stelligen Codes** erwartet) abschliessen …. Dann, ja dann erst geht die rot/weiss gestreifte Barriere hoch!

Eine Bitte an die Planer; klar wäre es als Gelegenheitsbesucher frech, energisch zu fordern, dass eine so einfache Säule möglichst universal konstruiert werden sollte (siehe Leclerks Ladeneinrichtungen), und sicher ist diese Anlage (ähnlich kompliziert wie die in Moulines) ein Ausreisser, aber denkt auch dran, noch stellen die älteren Semester die Hauptusergruppe. Ihnen sollte man es stressfrei ermöglichen 6 Euro pro Tag loszuwerden, ohne dass sie die letzten Haare verlieren oder diese ganz grau werden! Ein Beispiel wie es auch ganz problemlos ablaufen kann? **Doch ja, fahrt in die Vivier-Anlage bei Biscarrosse-Plage hört gut zu und staunt!**

Hinter der Schranke gewahrt man dann auf grob geteerten Zufahrtswegen auf gekiestem Untergrund angelegte Parkbuchten, die mit verschiedenen Gebüschen und Sträuchern voneinander getrennt sind. Die Plätze sind zwar nicht sehr breit; eine Store könnte man höchstens zu einem Drittel ausfahren … Eine V/E Anlage ist vorhanden; Wasser kann bezogen werden; nur Strom sucht man ausserhalb der zentralen Säule vergebens.

Donnerstag, 20.10. Die Fussballspieler auf dem Sportplatz grad unterhalb des Stellplatzes haben trotz Flutlichtanlage gestern Abend rechtzeitig Schluss gemacht. Arianes Bedenken bezgl. Abend- resp. Nachtruhe haben sich damit in Rauch aufgelöst. Wir haben gut geschlafen. Den Hundespaziergang mache ich mit den Hellen über das **Menhir-Feld direkt gegenüber dem Stellplatz**. Und wir, d.h. vor allem ich, rätse natürlich, wofür die einst wirklich gedient haben. Vielen Findlingen scheint es nicht allzu gut zu gehen, sie haben entweder schon grobe Brocken abgestossen (lehnen am Sockel angestellt) oder erhebliche und tiefe Risse. Blitzeinschläge?

Und wie wir die Reihe so abschreiten, sehen wir weitere ‚**Überreste**‘, auf einem grossen Grundstück oberhalb. Wir ‚gehen‘ dem nach und entdecken eine Schlösschen-Ruine des französischen Poeten **Saint Paul Roux**. Er wurde 1861 geboren und schaffte es trotzdem sagenhafte 79 Jahre alt zu werden. Bei der Aussicht wundert uns aber gar nichts, das muss einfach sehr gesund gewesen sein. Warum sein Château die vergangenen 75 Jahre allerdings nicht besser überdauert hat, wissen wir nicht. Stand es zu exponiert um den 2. Weltkrieg einigermassen unbeschadet zu überstehen?

Wir gehen einmal mehr etwas nachdenklich zum Auto zurück und machen es startklar. Als wir ‚die‘ Säule passieren wollen und zu diesem Behufe wiederum ‚unseren‘8 stelligen Code eintippen (müssen) … geht die Barriere nicht auf. Also Code nochmals ablesen, nochmals eingeben … **das Ding bleibt zu**.

Ich schaue ‚es' mir also näher an und merke, dass das Display in Betrieb ist und, natürlich in Französisch, die Frage formuliert wurde, ob wir ‚**definitiv**' abreisen wollen, oder ob wir (die gemieteten 24 Std. sind ja noch länger nicht abgelaufen) nochmals zurückkämen. Antwort: ‚Wir wollen **nicht zurückkommen**'. Das reicht aber noch immer nicht, denn das Display fragt nochmals, **ob wir sicher seien**, dass wir nicht zurückkommen wollten … **No further Comment!**

Als das Austrittsprozedere endlich heil überstanden ist (wehe denen, die bis zur letzten Minute warten und ihnen dann an der Säule noch ein anderer zuvorkommt!) fahren wir ein Stück zurück und auf einen Landzipfel hinaus. Oberhalb des ‚Plage de l'Anse de Pen Hat' stellen wir aus und schiessen Fotos, von den Felsen gegenüber; ja, von denen mit Löchern drin.

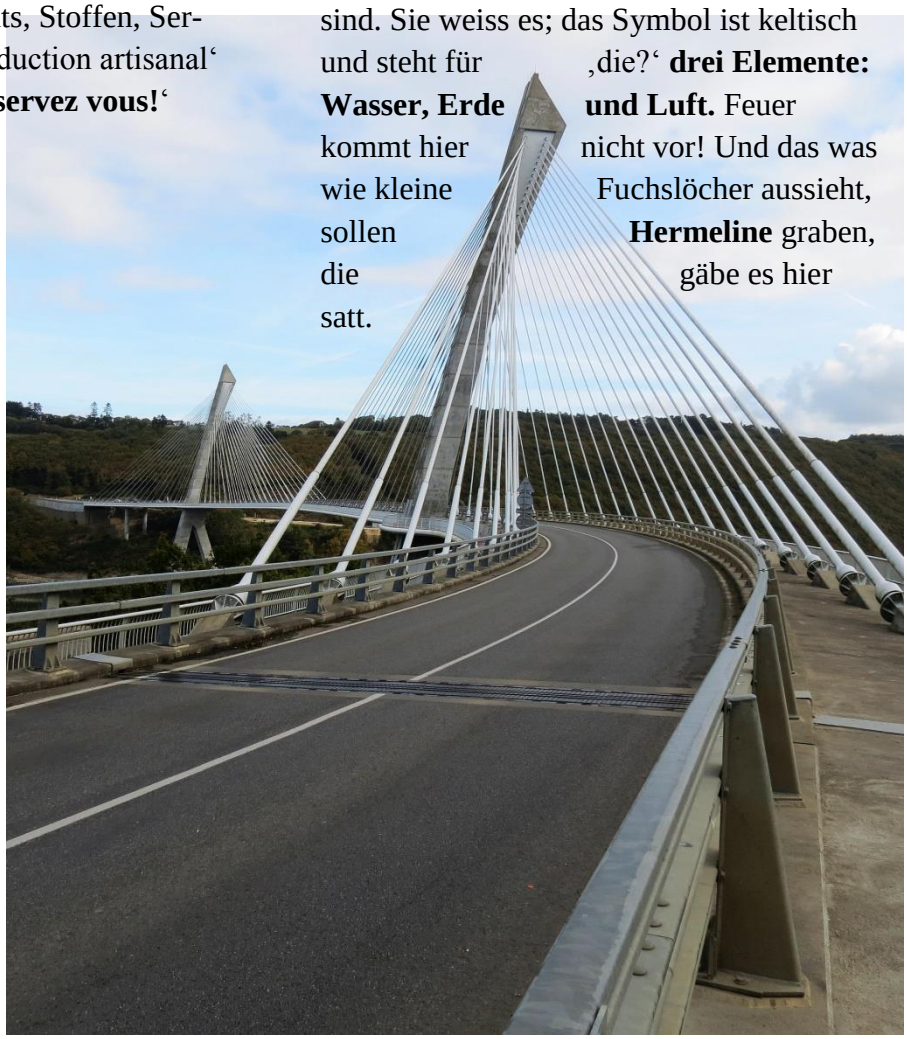
Der weitere Weg führt uns über die ebenso gewagt aussehende wie ästhetisch total gelungene ‚**Pont de Térénez**'. Diesmal stellen wir vor der Brücke kurz aus und schiessen eine Serie Fotos. Inzwischen ist schon kurz vor Mittag und die Hellen werden unruhig; sie scheinen das sie bewegende Gefühl sogar übertragen zu können, nun hab auch ich Hunger.

In **Le Faou** suchen wir drum einen Parkplatz, füttern die mit dem Fell und schlendern dann durch das kleine Städtchen. Entdecken da eine offene **Crèperie**, und dann noch eine. Die sieht gemütlicher aus, und wir laufen auf das Etablissement zu. Eine Dame mit gestärkter weisser Schürze, die sicher die 70 schon hinter sich hat (also die

Dame) sieht uns nähern, öffnet und heisst uns willkommen. An der Kochnische vorbei betreten wir etwas das aussieht wie ein sehr grosses Wohnzimmer. Zwar mit 4 oder 5 Tischen drin, aber auch mit einem grossen Ledersessel vor einem Kamin auf der anderen Seite des Zimmers. Und überall an den Wänden stehen offene Schränke mit Lebensmitteln, Biskuits, Stoffen, Servietten, Tischdecken ‚Production artisanal' … und ein Kühlschrank ‚**servez vous!**'

Wir sind die einzigen Gäste und erhalten nach ein paar freundlichen Worten eine schon arg zerfledderte, aber noch lesbare Speisekarte und bestellen via unserer Seniorin am Tisch zuerst zwei Galettes mit Jambon artisanal und einem Ei. Sie geht darauf 3 - 4 Meter Rtg. Feuerstelle und richtet die Order der sehr gut genährten jüngeren Frau in der Kochnische aus. Diese sagt irgendwas, was ich nicht verstehe. Dann kommt die ältere Frau wieder an den Tisch zurück und fragt, wie ich das Ei möchte … als Spiegelei, oder Rührei, odr …. ? Da ich die Begriffe nicht kenne, hilft Ariane aus. Sie erhält denn auch ein Spiegelei und meins dürfte als Rührei durchgegangen sein. Aber fein!

Wir hinterfragen Sachen, die uns schon länger auffielen; wir aber nicht selber draufkamen. Zum Beispiel die Bedeutung des wie drei Propellerblätter aussehenden Symbols. Oder was für Tiere für die Löcher überall neben den Dünen und in den Wiesen an den Stränden verantwortlich sind. Sie weiss es; das Symbol ist keltisch und steht für ‚die?' **drei Elemente: Wasser, Erde und Luft.** Feuer kommt hier nicht vor! Und das was wie kleine Fuchslöcher aussieht, sollen **Hermeline** graben, die gäbe es hier satt.



Verpflegungsmässig starten wir nun zum zweiten Anlauf; Ariane will schon zu Crèpes wechseln, ich bleibe noch bei den Dunklen, nun also eine mit vorgekochten **Onions**. Ariane sieht olfaktorisch schwere Zeiten auf sich zukommen, aber das täuscht, auch dieses Exemplar mundet bestens und zeigt kaum Nebenwirkungen. Nun will auch ich eine Crèpes, zuerst mit Rhabarber. Haben sie aber trotzdem es in der Karte vorkommt, nicht! Der Einfachheit halber richtet uns das die jüngere Dame; sie hat ja auch einen gewaltigen Resonanzkörper, aus der Küche grad selber aus. Also bete ich um eine mit Erdbeeren … Schliesslich als Abschluss noch eine mit geraffelten Äpfeln und Nüssen. Ebenfalls köstlich. Dazu bekamen wir 2 Flaschen Cidre vom Hof um die Ecke. Der Cappucco für die Beifahrerin entpuppt sich als zu ¾ aus Chantilly und etwas schwarze Flüssigkeit bestehend. Macht aber nichts, der Tag ist auch so gerettet.

Über die N165 kommen wir in den Grossraum von **Brest**. Und danach, wohl dank Trudi's unermüdlichen Versuchen abzukürzen, umständlich durch zig 30-er Zonen und Aussenquartiere ... oder es gibt tatsächlich keinen schnelleren Weg.

Auf dem Stellplatz in **Le Conquet** erobern wir die letzte freie Fläche wo ein Womo drauf passt, der Rest wird von PW's dominiert. Auf den ersten Blick sieht's nicht schlecht aus; grad bei der Einfahrt das Office-de-Tourisme, auf drei Seiten grosszügige Rasenflächen; was will man mehr?

Zwei Minuten später brettern mehrere **Piaggio-Anhänger** mit ihren hochtourigen Taschengeldverdunstern ziemlich verwegen und schnell nicht über die Strassen rund um unseren Halteplatz sondern **quer durch die Wiese**. Die darin vorkommenden leichten Hügelchen werden als Schanzen genutzt. Das kommt natürlich schlecht an, v.a. bei Ariane die unsere Hellen schon in Todesgefahr sieht. Wir beschliessen vorerst einen Stadtbummel mit Besuch des Hafens … und danach die Weiterfahrt.

Kurz vor dem Einsteigen erreicht uns noch ein Anruf von **Conny** aus der Eifel. Mit ihm und **Marga** wollten wir uns eigentlich noch ‚ir-

gendwo‘ treffen und auf alte Zeiten anstossen. Aber die Gesundheit macht nicht immer mit, die schon lange gehegten Pläne werden drum einstweilen begraben und auf die nächste Gelegenheit verschoben.

Weiter ‚nördlich‘ wird im uns von Anne und Alain überlassenen ‚Michelin‘ Stellplatzführer von über einen Platz berichtet, der unweit des Strandes liegen und **sehr ‚calme‘** sein soll. ¾ Stunden später und wegen einer ‚Deviation‘ kurz vor dem Ziel wohl ebenfalls nur über zig Umwege, erreichen wir in **Lampaul-Ploudelmézeau** (gell so einen Namen vergisst man nicht gleich wieder!) im Ortsteil **Portsall** das erwähnte Areal, kaum 200 Meter neben einem Strandabschnitt mit ‚weissem Sand‘.

Wir fahren vor eine Barriere neben einer ähnlichen Säule wie gestern, allein die verschiedenen Tastaturen sind anders angeordnet. Kurzes Erstaunen: **Der Platz ist leer.** Schön tief gemähter Rasen aber **kein Mensch hier?** In der Säule blinken diverse LED’s, also versuchen wir uns mit einer Anmeldung, dann Kostenabbuchung und ergattern prompt ein Ticket. Die erste Codeeingabe (diesmal 8-stellig; ohne Raute!), führt zu keinem Ergebnis. Die Schranke bleibt zu. Ich mutmasse, dass ich die Zahlenstrings vielleicht zu wenig schnell eingab und unternehme einen weiteren Anlauf. Der wird von Erfolg gekrönt, das Ding öffnet sich und wir können rein.

Nur **wohin, alles ist frei;** Das gibt es sonst ja gar nie nicht! Also steuern wir in Richtung des vom Fahrersitz aus sichtbaren Meeres und bleiben mitten im Platz stehen, ganz unkonventionell. Wir versorgen die Fellnasen mit Wasser und leisten uns ein dunkles Leffe. Und schon nach einer Viertelstunde hören wir wiederum einen Fiatdiesel, auch dessen Crew meistert die Hürden des Einlasses und sie fahren in eine Grundstücksecke. Zuerst. Nach einer weiteren Viertelstunde wird der Motor wieder angelassen und sie ziehen ihr Auto aus dem Corner um 50 Meter vor und stellen es 10 Meter neben unseres … ebenfalls in die Mitte des Platzes. **Ein akuter Fall von Herdentrieb oder wie oder was?**

Eine halbe Stunde später kommen zwei Weitere; einer bleibt zwar gleich neben dem Eingang am Rande des Platzes stehen, aber der andere fährt, nach reiflicher

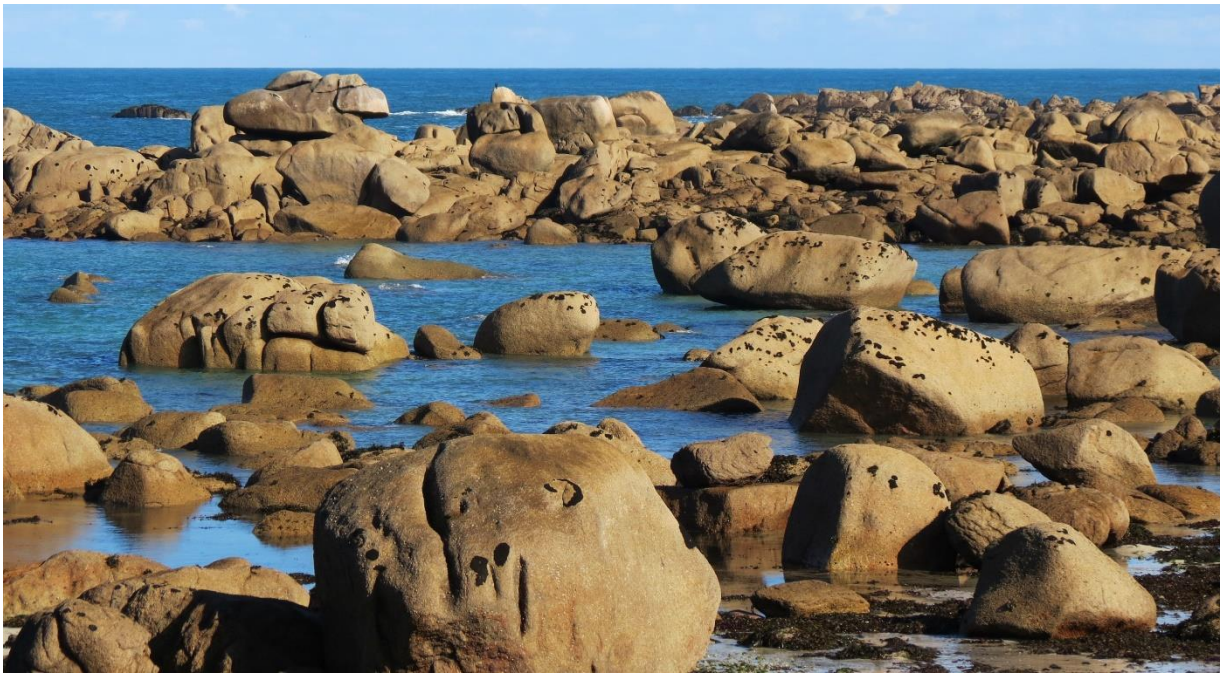
auf dem Strand lässt sich kaum nachstellen. Der Hunger wird damit nicht kleiner und wir verzerren die Raclette-Käse-Resten die nach dem letzten Einsatz noch immer im Kühlschrank darbten. Es folgt eine sehr ruhige, kalte Nacht.

Freitag, 21.10. Wir wiederholen den Strandgang, haben aber auch heute kein Finderglück. Gehen über die Karten, evaluieren, dass es nun, wenn wir uns östlich halten, immer weniger Stellplätze gibt und die Alternativen (Campings) meistens ab Oktober schon zu sind. Wir wälzen 3 Nachschlagtools. Und halt, da ist noch ein Eintrag, der Ort nach all den zungenbrecherischen Namen hier oben sogar aussprechbar: **Brignogan Plages.** Hier soll ein Camping ‚La Côte des Légendes' noch offen haben.

Wir versuchen zu programmieren, aber Trudi kennt die angegebene Strasse nicht. Also steuern wir einfach den Ort an und sehen weiter. Das Vorgehen bewährt sich, hier finden wir weitere Schilder, die auf Campings hinweisen, einer heisst ‚**Le PHARE**', das reizt mich, ich liebe Leuchttürmer. Wir fahren also diesem Schild nach

Überlegung, an uns vorbei und stellt sein Auto, zwar etwas weiter vorne, aber eigentlich auch in die Platzmitte. **Das in Reihen-stehen-müssen entlang der Grundstücklinie ist damit fast aufgehoben!**

Nach Abkühlung und Durstlöschung gehen wir zum nahen Strand, wo grad Ebbe herrscht und man drum viele Felsen und Riffe aus den Meeresuntiefen aufragen sieht. Und es riecht auch adäquat, gehörig viel nach faulendem Seetang etc. Ariane verliebt sich in eins der Häuser mit direktem Strandzugang und möchte wohl auch drum zur Aufwertung des Ortes beitragen, sie macht das ganz diskret indem sie einen ihrer **Lieblingsohrringe verliert**. **Wir schieben** das Nachtessen deswegen etwas auf und **ich gehe** die Strecke nochmals ab, aber umsonst, die Clips sind recht klein und der genaue Weg



und lassen den Legenden-Platz rechts liegen. Nach wenigen Kilometern kommen wir an den Strand mit riesengrossen ‚Kieseln' und einem kleineren Leuchtturm, zu dem sogar die Passage à pied **interdit** ist.

Ebenfalls bevor die Strasse endgültig nicht mehr weiter geht, befindet sich der Camping ‚le Phare', er wird allerdings nur bis und mit September offen gehalten, **aber**, grad davor hat's auf einem kleinen Areal einen Campingcar-Stellplatz. Zwar ohne allen Komfort aber wunderschön im Grünen gelegen, mit Sicht über Wiesen, auf Häuser und riesige Findlinge dazwischen … wir finden, ganz allein hier, sofort einen hübschen Platz und belegen. Die Sonne scheint, wir hängen unsere feuchten Badetücher in den Wind und gönnen auch den Duvets dasselbe. Und kaum sind wir mit einem Café am geniessen der Umgebung wird ein kleiner Renault, pilotiert von einer älteren Dame, hinter uns abgestellt. Sie begrüsst uns, ist offenbar für das Inkasso verantwortlich und möchte für die Schönheit des Platzes wirklich nur ein Trinkgeld (€ 4.50). Wir bezahlen das gerne und erfahren einige Sachen aus der Gegend, erhalten zwei Spazierrouten-Tipps etc. Wieso sie wüsste, dass wir hier abgestellt hätten? Leute, die aus dem Osten anfahren würden, passierten ihr Haus neben dem 8 Meter hohen Findling; jene die aus der anderen Richtung kämen, würden meist von ihrem Bruder, der im Weiler nebenan wohne, bemerkt! Zudem scheint sie öfters Kontrollfahrten zu unternehmen, wahrscheinlich für den Fall, dass das auf-Sicht-System mal nicht klappt. Smile.

Wir spazieren zum Strand, stellen fest, dass hier eher grobkörniger Sand verteilt ist. Und man sinkt beim Gehen ein. Schon interessant, wie viele Stein/Sand/Kies-Konstellationen es gibt, mal fest wie Stein, dass Auto's drüber brettern könn(t)en, mal hat man fast bedenken, sachte drauf zu treten, da man glaubt in Treibsand geraten zu sein und abzusaufen. Ebenso bemerkenswert, wie schnell sich die Tragfähigkeit und die Mischungen abwechseln können.

Das macht naturgemäss Hunger und wir bereuen den morgendlichen Entscheid zwei Tournedos aufgetaut zu haben gar nicht. Ariane setzt Reis auf und ich bringe unseren Grill auf Touren und wir geniessen unter dem Storen am Tischli draussen bis zum Sonnenuntergang ein feines Znacht.

Samstag, 22.10. Nachts fällt die Temperatur wieder tief, bis nur noch knapp 10 Grad. Morgens um 7 Uhr sinds in unserem ‚Schlafgemach' noch 16 Grad. Ich mache mich also an der Webasto (Standheizung) zu schaffen, sie verbrennt zwar (keine Ahnung wieviel) Diesel, beherrscht aber ihr Metier; denn nach 1 ½ Std. ist es im Auto 21 Grad … Kurz nach 9 Uhr sieht man das die Ablösung unterwegs ist; am Horizont zeigen sich erste Sonnenstrahlen, es wird wieder ein schöner Tag. Wir gehen mit den Hellen dem ersten Tipp der Platzwartin nach, circa eine halbe Fussgängerstunde von hier befinde sich ein restauriertes, ehemaliges Fischerdorf; das sei einen Besuch wert! Der Ort heisse ‚**Meneham**'. Wir spazieren also los, teilweise auf gutem Weg auf hartem Sand, gelegentlich säuft man aber auch ein. Die Zeitangabe kommt hin, wir sehen bald was sie meinte und je näher wir kommen, desto sicherer sind wir, dass wir diese Anlage vor 3 Jahren schon mal besuchten (natürlich ohne zu wissen, dass es sich um ein ehemaliges Fischerdorf handelt! …), da heute aber Samstag ist, sind die Bauten offen, eine Töpferin töpfert, in einem der Häuser sieht man Originaleinrichtung, inkl. einem **Sitzbett**, Küche etc. In einem anderen wird beim Betreten von den **Fischern und Bauern** der Gegend ein kurzer Film gezeigt. Mit Bildrauschen und Pixelfehlern. Am meisten aber schätzen wir, dass, da die Uhr schon Mittag anzeigt und wir bisher noch nicht frühstückten, das kleine Restaurant ‚ouvert' hat, wo wir, einmal mehr, **Cidre und Galettes**, danach als 2. Gang auch Crèpes bestellen und danach verzerren können. Sind schon fein, diese Omelettchen. Zufrieden spazieren wir wieder zurück und gönnen uns eine Siesta.

Dann werden die Velos wieder einmal aus der Garage genommen und wir fahren diesmal auf die andere Seite; 2 Kilometer bis ins nahe Städtchen. Besuchen auch kurz den Legenden-Camping und stellen fest, dass wir schöner untergebracht sind. Im Dörfchen selber ist nichts los, eine Einkaufsmeile existiert nicht. Die Strassen sind miserabel, **so macht nicht mal Radfahren Spass**. Also wieder zurück, Stühle

raus und bei Wind und Sonnenschein ein Leffe geniessen.

Nun die **Qual der Wahl**; abendliche Restauration auswärts kommt mangels Angebot nicht in Frage. Also was zaubern wir schnell auf den Tisch? Quiche? Lachs? Nein, Gschwelti drängen sich auf, da die Grundstoffe grad verfügbar sind. Wir speisen draussen, schauen zu, wie der Wind die wilden Pampasgrasbüsche zerzaust, Vogelpopulationen vorbeiziehen; sich schon sammeln? Pünktlich um 19:15 schaut auch die Platzwartin wieder vorbei, kassiert nochmals ein und fragt, ob wir die Tipps nutzten? Sie freut sich, als wir positiv bestätigen, und nochmals mindestens gleich viel, als wir ihr, **Gruss aus der Schweiz**, eine Handvoll Cailler Branchli mitgeben. Sie liebe nämlich Schweizer Schokolade über alles! Vor und nach dem Chromino wälzen wir Strassenkarten.

Inca auf dem Fahrer-, Joy neben dem Beifahrersitz

Sonntag, 23.10. Gegen Morgen frischt der Wind auf, es heult über's Dach und rüttelt am Aufbau. Und kalt ist es auch. Wir geben dem Wetter eine Chance und bleiben noch etwas im Bett, aber der Goodwill ist umsonst resp. nützt nichts. Als ich mit den Hellen raus gehe, werden sie von sturmartigen Böen fast weggetragen und die Türe musste gut gehalten werden, sonst wäre sie voll in die Angeln gekracht. Und wir haben kaum 5 Schritte gemacht, als es grad neben uns, also in weniger als 50 Meter Abstand zweimal knallt. Doch, zwei Männer mit orangen Mützen, Flinten und Hunden huldigen offenbar auch mitten in der Noch-Zivilisation der Jagd und schiessen auf Enten.

Wir hören, wie mindestens eine getroffen wird und jammert, und wie einer der Grünen seinem Hund aufgeregt Kommandos gibt, und zeigt wo er suchen solle. Das arme Schwein (der Hund!) muss nun an-

scheinend in den Sumpf hinein und suchen (und vollenden?) was der andere offenbar nur anschoss und verletzte.

Joy hat schon genug gehört, die zwei Knaller reichen ihm, er will eigentlich nun weder Bisi noch anderes machen, sondern nur wieder rein. **Inca** gibt sich unbeeindruckt, sie sucht kleine Kotbällchen von den Hermelinen, die scheinen für Retriever-Hündinnen eine Delikatesse zu sein. Und trotz zig Ermahnungen … die im Winde verwehen … erwischt sie immer mal wieder eins oder zwei **...** Sie denkt sich wohl, dass da wieder ein strenger Tag auf sie zukommt, die ständige Präsenz am oder grad neben dem am Steuerrad … Die 2 treuen Begleiter wissen nämlich offenbar schon, dass es heute definitiv wieder mal weiter geht. Das Wetter spielt insoweit gut mit, als wir eigentlich ferienmüde sind, sehr viel gesehen haben, es zuhause wieder schätzen würden. Und der Abschied fällt doch immer leichter, wenn grad auch noch die Witterung umschlägt. Gestern Abend haben wir uns geeinigt, wieder südlich zu fahren, ins **Val-de-Loire** und dort dem Fluss ein paar Kilometer zu folgen. Das eine oder andere Schlösschen soll dort aus reiner Lust hingestellt worden sein.

Wir fahren drum Richtung **Nantes**, dann **Angers**. Nach der ‚Stellplatzradar'-App existiert im Dörfchen **St. Clément-des-Levées** ein kleiner Stellplatz grad am und mit Aussicht auf den Fluss. Wir finden nach mehr als 6 Stunden Fahrt, wovon es 4 Stunden regnete (davon mindestens die Hälfte sogar stark!), so einen Platz, der allerdings keinerlei Beschilderung trägt; es ist einfach ein Parkplatz, der immerhin uns Wohnmobilisten das Befahren und Übernachten nicht ausdrücklich verbietet. Die Kirche befindet sich unmittelbar vis-à-vis und **alle 15 Minuten werden die Glocken eingesetzt.** Und natürlich hört man auch die Strasse, die oberhalb der Mauer verläuft; immerhin, **die Sicht auf den Fluss ist genial!** Offene Restaurants sucht man (jetzt) vergebens, wohl denen, deren Kühli Ende Ferien noch Inhalt hat.

Nach einem Spaziergang auf dem schön gemachten Weg unterhalb der Quaimauer und der Sichtung eines Sonnenuntergangs mit Abendrot (ist des nächsten Morgen Tod …) setzen wir uns gerne in die Wärme des Autos zurück und schalten wieder mal unseren Gasofen ein (wenn ich zurückdenke, dass ich den in der nicht übermässig langen Ausstattungs-Wunschliste gar nicht unbedingt drin haben wollte …) und haben bald was feines Warmes im Teller. Ein feiner Schluck ‚Argovina' rundet den Tag ab, wir fallen früh ins Bett.

Montag, 24.10. Alle viertel Stunde … aber wir hören die Glocken doch nicht so oft, denn zwischen 22 und 6 Uhr morgens ist ihnen offenbar absolute Nachtruhe verordnet. Das gestrige Abendrot hat nicht gelogen, es tröpfelt einige Male während der

Nacht und jetzt, am Morgen (als die Hellen an der kaum diskutablen Reihe sind) regnet es. Doof dabei ist jeweils nur der Umstand, dass der Regen von uns dreien nur einen stört. Lassen wir das …

Wir schätzen einmal mehr den Nutzen des Navis, denn es weiss ganz genau wo die nächste Tankstelle liegt, resp. können wir ihm sogar anvertrauen, bei wem wir tanken möchten. Und wir finden auch die von der Gemeinde eingerichtete Eurorelais-Station, fahren präzis über die aus Edelstahl geschmiedete Bodenplatte … und merken erst dann, dass zu gut auch schlecht sein kann. Denn wenn man ‚darüber' anhält, kriegt man den grossen Deckel nicht mehr hoch. Inzwischen regnet es weiter. Und bis das Auto so steht, dass die Klappe offen ist und wir die Öffnung mit dem Ablaufrohr auch treffen, bin ich, mindestens hinter den Ohren, nicht mehr trocken. Frisches Wasser könnte man dort evtl. auch beziehen …, wenn man dafür Jetons, die beim lokalen ‚Commerce' erhältlich seien, in die Säule schmeissen täte. Wenn das ‚Commerce' aber (noch) zu hat, genau, z.Bsp. nach einem Wikänd, dann geht halt nichts. Wir leeren die letzten Frischwasserbidons in den Tank und fahren weiter. Zum nächsten Leclerk, wo wir tanken. Es regnet weiter und auf der Fahrt dahin können wir zwischen Nebel- und Feuchtigkeitsschwaden nur ahnen, was wir alles an schlossigen Sehenswürdigkeiten verpassen.

Auch nach dem Tanken regnet's. Wir beschliessen die Pläne zu ändern, nicht mehr auf der Landstrasse, sondern der Autobahn heimwärts zu pilgern. Für viele Schlösser haben sie ja (braun auf weiss) schöne Zeichnungen auf Tafeln gebannt, die man unterwegs überfliegen kann. Wir bekommen also auch was mit, wenn wir nichts davon wirklich sehen. Tröstlich.

Bis zum heutigen Etmal ‚**Dijon**' sollen es geradewegs 500 km. an Weg sein. Das zieht sich. Noch bevor wir das erste Drittel

hinter uns haben, meutert die Mannschaft, sie verlangen nach Hundenahrung resp. Frühstück mit kurz im Ofen aufgetautem und schön warm gemachten dunklem Brot, feiner Confi von der guten Mutter (**Bon Maman)** kennen wir schon fast das Ganze, riesige Sortiment), Käse und Pouletfilet-Aufschnitt. Dazu ein paar Nespresso und schon kommt einem nichts mehr schlimm vor. Bis dann wieder das Steuer ruft.

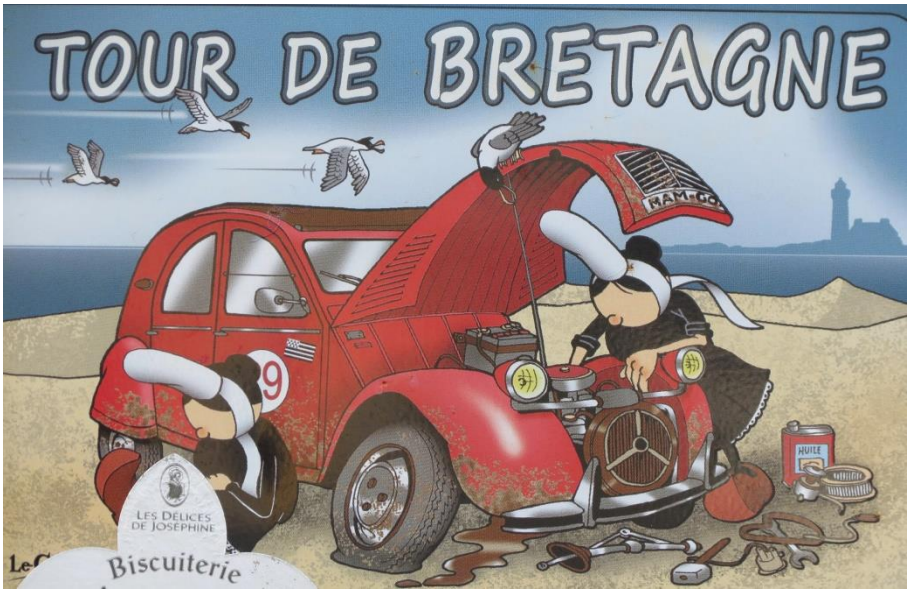
Nach zwei Dritteln stellen wir wieder aus, genehmigen uns Espresso und einen letzten Rest vom Apfelkuchen. Kurze Siesta. Draussen regnet es ununterbrochen. Wir realisieren, dass wir **Dijon**, wo wir auf Zusehen hin zum Port-de-Plaisance fahren wollten (und hofften, dass man dort auch abstellen kann) nicht mehr im Hellen und schon gar nicht trocken erreichen.

Also Planänderung: Wir fahren nämlich seit ein paar Minuten dem **Canal de Bourgogne nach**. Hier hat es (frühere Kenntnisse als Freitzeitschiffer) alle paar Kilometer eine Schleuse und da kann man sicher nicht nur mit einem Dampfer sondern auch dem Womo irgendwo übernachten. Also bei der nächsten Abfahrt, und das ist zufällig ‚**Velars-sur-Ouche**‘, raus, über die nächste Brücke zum Kanal (runter) und schon sehen wir ein Schild, welches Womobilisten eine Entsorgungsmöglichkeit offeriert. Und 100 Meter nach der Schleuse auch einen kleinen Parkplatz auf ungeteertem Areal. Wir stellen aus, nehmen das Begrüssungsbier auf dem Kühlschrank und noch bevor es eingeschenkt ist, tropft es nicht mehr auf’s Dach. Also Hunde anbinden, Gassigang. Zuerst 200 Meter auf eine Seite … hier hat’s zwar eine Post, aber wer braucht die schon? Dann kommt eine Bar … aber kein Restaurant. Also nun zweihundert Meter auf die andere Seite; hier gäb’s eine Tankstelle, weiter bis zur Schleuse ... Sie liegt still und friedlich mitten im Kanal, mit einem Schleusenwärterhäuschen daneben. Erinnerungen an die Dekade von 1995 – 2005 kommen hoch. Aber geniessen kann man die nicht, denn unvermittelt stehen wir im nächsten Platzregen. Unterstehen unter den Bäumen nützt gar nicht, es prasselt auf uns drei hinab und wir rennen zum Auto zurück. Sind platschnass. Über 4 Wochen waren wir prädestiniert, vom Schicksal quasi verwöhnt, meist trocken und warm, alles in allem war‘s nur ein paar Stunden feucht, und jetzt? **Nun schifft es schon fast den zweiten ganzen Tag! Skandalös!**

Wir heizen den Ofen ein, haben im Gefrierer noch einen Flammkuchen entdeckt. Damit klappt‘s wunderbar, … wenn auf

der Lebensmittelpackung steht, man müsste den Inhalt 7 - 10 Minuten der Hitze anvertrauen, müssen wir es einfach **mindestens doppelt so lange** Zeit tun … Nein, das ist keine Übertreibung, das sind lange gesammelte Erfahrungswerte; wir hatten nämlich denselben Ofen auf unserem letzten Schiff. Wenn wir damals eine Wähe backen wollten, mussten Teig, Guss und Früchte ebenfalls mindestens 1 Stunde ausharren. Fast hätten wir jeweils danach keinen Hunger mehr gehabt …

Inzwischen ist es draussen ganz dunkel und es trommelt unverdrossen weiter auf's Dach. Wir fühlen uns herrlich geborgen; an der Wärme, was feines zu Essen, zwei feuchte, leicht hündisch vor sich hindampfende Helle unter dem Tisch … was will man mehr?



Und grad als wir das Essen hinter uns haben, meldet sich auch die **Standheizung**. Gänzlich unaufgefordert vernehmen wir auf einmal aus Richtung des Armaturenbrettes das Lüftergeräusch. Ohne Zündschlüssel die Ventilation …?! Und das nicht zum ersten Mal, passierte im Sommer schon einmal und vor Wochenfrist erneut. Das erste Mal hat sich die Sache pragmatisch von selber erledigt, also haben wir's nicht weiter verfolgt. Vor 7 Tagen, als noch schönes Wetter herrschte, ging ich der Sache aber, so gut es von unterwegs ging, nach. In der kurzen, gott-sei-Dank als PDF auf dem Handy abgelegten Anleitung konnte ich eruieren, mit welchen Sicherungen die Anlage versehen ist … und überhaupt, wo sich die Dinger befinden! Mit geringen Vorkenntnissen also nun im Regen raus, Haube auf, **mit Taschenlampe die 3 Sicherungen suchen** und alle entfernen. Bingo, das Geräusch ist verstummt! Wir werden die Ursache abklären lassen müssen, wenn wir wieder zuhause sind …

Es tropft und tropft, doch ja, ist ja irgendwie auch beruhigend, aber das Schwimmhautgefühl kommt langsam auf; wir kriechen, trotzdem, um halb Neun unter die Duvets.

Dienstag, 25.10. Es regnet noch immer. Wir fahren zeitig los, meiden nun **Dijon**, fahren zurück auf die Autobahn über **Dole**, **Besançon** und **Mulhouse**. Die letzten beiden Tage haben wir damit das Autobahnnetz der Grande Nation mit ca. 100 Euro gesponsert. In **Sierentz** legen wir den letzten Halt ein und besuchen nochmals den SuperU. In den Laden kommen wir noch trocken, doch schon nach dem Einkauf schüttet es auch hier im Elsass. Im Konsumtempel packen wir unsere Lieblingssachen nochmals ins Wägeli, denn in den nächsten Wochen und Monaten werden wir unser Lieblingsferienland wohl nicht mehr besuchen können. Gegen 17 Uhr landen wir, bei strömendem Regen in der Wohngemeinde an. **Dank an Alle; keine Unfälle, meist trocken und schön, keine ernsten Pannen …**